Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 235. Elbing, Freitag, den 7. Oktober 1898. 50. Jahrgang.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das vierte Quartal 1898 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von den Zeitungsboten und der Expedition entgegengenommen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Anfang des spannenden, mit großem Beifall aufgenommenen Romans

„Qualvolle Stunden"

auf Wunsch gratis und franko zugestellt.

Die Expedition.

Landtagsaufgaben.

Bei der Zusammensetzung des künftigen preußischen Landtages handelt es sich in erster Reihe darum, das Zustandekommen einer conservativen Mehrheit zu verhindern. Bei dieser Abwehrstellung ist naturgemäß die Freisinnige Volkspartei genöthigt, vor allem die Fehler der conservativen Politik aufzudecken und die Wähler vor der Unterstützung conservativer Candidaten auf das Nachdrücklichste zu warnen. Verkehrt aber wäre, anzunehmen, daß die Freisinnige Volkspartei für die preußischen Landtagswahlen keinerlei positive Forderungen zu stellen wisse. Die Freisinnige Volkspartei hat ein fest umschriebenes Programm, welches auch für die Landesgesetzgebung eine große Anzahl liberaler Forderungen enthält. So lange aber nicht im preußischen Abgeordnetenhause eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse zu Gunsten der Freisinnigen Volkspartei eingetreten ist, kann die letztere sich ebenso, wie es in der abgelaufenen Wahlperiode seitens der Freisinnigen Volkspartei geschehen ist, praktisch nur darauf beschränken, bei guter Gelegenheit im Anschluß an Gesetzesvorlagen der Regierung oder aus eigener Initiative gewisse Einzelforderungen zur Geltung zu bringen, welche in der Richtung jener Ziele liegen und unter Umständen eine Mehrheit auf sich vereinigen können.

Von den im Verlauf der verflossenen fünf Jahre erhobenen freisinnigen Forderungen ist bisher so wenig verwirklicht worden, daß ein besonderes neues Register für die weitere parlamentarische Arbeit nicht aufgestellt zu werden braucht. Auch kann die Freisinnige Volkspartei unter den obwaltenden Verhältnissen nicht abwarten, daß Anträge auf Aufhebung derjenigen neuen Gesetze, welchen sie nicht zustimmen konnte, Aussicht auf Annahme finden. Ebensowenig würde es gerathen sein, Materie der Gesetzgebung anzuregen, bei denen nach den gegenwärtigen Mehrheitsverhältnissen des Abgeordnetenhauses Neuerungen eher in rückschrittlicher als in fortschrittlicher Linie beschlossen werden könnten. In Bezug auf das Wahlrecht zum Landtage stimmen auch andere Parteien darin überein, daß die vorhandenen Ungeheuerlichkeiten im Dreiklassenwahlsystem nicht bestehen bleiben können. Bekanntlich ist die Freisinnige Volkspartei wiederholt im Verlaufe der letzten Jahre durch Anträge für die Uebertragung des Reichswahlrechts auf die preußischen Landtagswahlen eingetreten und hat außerdem auch Anträge gestellt, zum Mindesten das geheime Wahlrecht bei den Landtagswahlen einzuführen. Durchgreifende Reformen in der preußischen Gesetzgebung werden überhaupt erst möglich sein nach gänzlicher Beseitigung des Herrenhauses. Die nächstliegende Forderung der Gerechtigkeit aber ist eine Neueintheilung der Landtagswahlkreise unter Berücksichtigung der seit 1858 veränderten Bevölkerungsverhältnisse. Im Communalwahlrecht ist keine Aussicht vorhanden, das Dreiklassenwahlrecht durch ein anderes Wahlsystem zu ersetzen. Ein Fortschritt aber würde es sein, wenn nach Maßgabe des Entwurfs von 1876 das geheime Wahlrecht in Stadt und Land eingeführt, das Privilegium der Hausbesitzer in der Vertretung beseitigt und das Bestätigungsrecht auf die Bürgermeister beschränkt würde. In den Landgemeinden kommt es darauf an, ein kräftiges und selbstständiges Gemeindeleben auf der Grundlage der Selbstverwaltung zu schaffen, insbesondere durch Bildung leistungsfähiger Landgemeinden aus den vielfach noch vorhandenen Zwerggemeinden und aus Gutsbezirken, wie solches schon in, wenn auch noch zu geringem Umfange der Entwurf des Ministers Herfurth beabsichtigt hat. Durch Ausbildung der Zweckverbände muß erstrebt werden, Gutsbezirke und Landgemeinden entsprechend ihrem Vortheil an gemeinsamen communalen Einrichtungen und entsprechend ihrer Steuerfähigkeit in gerechterer Weise als bisher heranzuziehen. Die Ortspolizei, welche bis jetzt fast überall von ernannten Amtsvorstehern ausgeübt wird, ist den Gemeindevorstehern der mittleren und größeren Landgemeinden nicht vorzuenthalten. Die Amtsvorsteher sind vom Amtsausschuß zu wählen, und der Amtsausschuß muß vergrößert werden und aus Wahlen der Gemeindeversammlung hervorgehen. In der Kreisordnung ist für die östlichen Provinzen anzustreben, daß die Vertretung des platten Landes auf den Kreistagen zwischen Landgemeinden einerseits und Gutsbezirken andererseits bemessen wird nach Verhältniß des Beitrags der Landgemeinden und der Gutsbezirke zu den direkten Staatssteuern. In den westlichen Provinzen sind die Vertreter des platten Landes auf den Kreistagen zu wählen in den Wahlbezirken der Landgemeinden unter Beseitigung der besonderen Wahlverbände des Großgrundbesitzes. An Stelle des Landraths müssen die Kreistage selbstständige Vorsitzende erhalten wie die Stadtverordnetenversammlungen. In Bezug auf die Wildschadenfrage sind die Anträge wieder aufzunehmen, welche die Einhegung des Hochwilds obligatorisch machen, die freie Bewegung der Gemeinden über die Jagdnutzung erweitern oder auch dazu dienen, den Wildschaden zu vermindern bezw. Schadenersatz dafür zu sichern. Die Hindernisse gegen Colonisation auf dem platten Lande, welche in der bestehenden Communal-, Kirchen- und Agrargesetzgebung beruhen, sind zu beseitigen. Der Domänenbesitz des Staates ist zum Zweck der Colonisation, wo es irgend angeht, zu veräußern. Der Fideikommißbesitz ist in freies Eigenthum umzuwandeln und die Vermehrung des Grundbesitzes zur todten Hand zu beschränken. Im Interesse des Handwerks ist das Fortbildungsschulwesen und Fachschulwesen kräftiger zu fördern, insbesondere der Errichtung von Muster-Lehrwerkstätten Fürsorge zuzuwenden, sowie die industrielle Gefängnißarbeit auf das Nothwendigste zu beschränken. In Bezug auf das Unterrichtswesen ist das Schulpatronat aufzuheben, den Gemeinden das freie Wahlrecht unter den geprüften Lehrern einzuräumen. Die Betheiligung der Lehrer an der kollegialischen Schulverwaltung ist gesetzlich zu ordnen. Das höhere Schulwesen ist an Stelle der Verwaltungswillkür auf gesetzlicher Grundlage zu regeln unter Erweiterung der Selbstverwaltung der Gemeinden und unter Einschränkung des Unterrichts in den altklassischen Sprachen zu Gunsten einer gründlicheren Ausbildung in den neueren Sprachen und Naturwissenschaften. In kirchlicher Beziehung ist dem Grundsatze der Parität für alle Bekenntnisse ohne Unterschied von Seiten des Staates in jeder Beziehung Rechnung zu tragen, der Verfassungsartikel in Bezug auf Aufhebung des Kirchenpatronats auszuführen und das Elternrecht in Betreff des Religionsunterrichts der Kinder nach jeder Richtung zu wahren. Im Eisenbahnwesen ist auf Reform des Personentarifs hinzuwirken, insbesondere durch Beseitigung der vierten Wagenklasse und Ermäßigung des Tarifs nach Maßgabe des jetzt für die nächstfolgende niedere Klasse geltenden Satzes. Eine Herabsetzung der Gütertarife, insbesondere für Rohstoffe, wie Kohlen, Coaks, Brennholz und Erze ist anzustreben Für die Eisenbahnbeamten ist die Gewährung eines vollständig dienstfreien Tages unter je sieben Tagen überall zur Durchführung zu bringen. Für die Beamten ist die Besoldungsverbesserung von unten aufsteigend, weiter fortzuführen, aber nicht mechanisch, sondern unter organischer Reform des bisherigen Besoldungssystems, insbesondere auch unter Neuregelung der Wohnungsgeldzuschüsse, Einführung fester Altersklassen, Festsetzung eines bestimmten Verhältnisses der etatsmäßigen zu den diätarischen Beamten und bessere Versorgung derjenigen Beamten, welche durch Unfall im Dienst ganz oder theilweise erwerbsunfähig werden.

Gelingt es bei den bevorstehenden Landtagswahlen die liberale Vertretung im preußischen Abgeordnetenhause zu stärken, so wird es an Anträgen auf Durchsetzung der oben dargelegten Forderungen nicht fehlen. Sache der Wähler ist es, dafür zu sorgen, daß endlich eine Besserung der Verhältnisse im Sinne des entschiedenen Liberalismus erfolgt. Es muß ein Ruck nach links erfolgen, wenn es besser werden und Zufriedenheit im Lande eine Stätte finden soll.

Politische Uebersicht.

In der nationalliberalen „Straßburger Post" wendet sich ein „alter Offizier" gegen die spitzfindige neuere Art der „Reinigung" von **Kriegervereinen.** Die Aufgaben, welche die Kriegervereine sich gestellt, hinderten bisher nicht, daß „die einzelnen Mitglieder, besonders wenn sie in ein höheres Lebensalter übertraten, in politischer Beziehung sich der einen oder der anderen Richtung zuwendeten, also conservativ, nationalliberal, freisinnig oder centrumsangehörig waren. Sie konnten dabei die gestellten Aufgaben von Vaterlandsliebe, Kameradschaft, sowie Treue zu Kaiser und Reich wohl erfüllen, denn in den Kriegervereinen hatten sie mit der Politik des Tages nichts zu thun. Wenn nun jetzt seitens einzelner Behörden nach der politischen Richtung der Kriegervereinsmitglieder geforscht wird, so muß man dies als zu weit gehend und die ganze Einrichtung in hohem Maße schädigend bezeichnen. Wie aus Zeitungsmeldungen hervorgeht, ist der Freisinn bereits an die Reihe gekommen, und ein preußischer Landrath — in Gardelegen — hat sich schon nach freisinnigen Mitgliedern in einem Kriegerverein erkundigt. Wenn eine solche Nachforschung noch weiter ausgedehnt werden sollte, so würde sie leicht in eine Spionirei innerhalb der Kriegervereine ausarten, welche die Zerstörung der Kameradschaft zur nothwendigen Folge haben müßte und den Zerfall dieser vaterländischen Vereine nach sich ziehen würde . . . Politik gehört nun und nimmermehr in die Kriegervereine; wo dies der Fall wäre und Politik getrieben würde, müßten sie sofort aufgelöst werden."

* * *

Am Dienstag Abend waren in **Posen** sämmtliche „freisinnigen" Wähler, also auch Anhänger der Freisinnigen Vereinigung, zur Entscheidung über die **Candidatenfrage** von dem Verein der Freisinnigen Volkspartei eingeladen worden. Die Versammlung fand in dem größten Lokale Posens, dem Saale des Zoologischen Gartens statt. Der Saal, alle Galerien und Nebenräume waren dicht gefüllt; es mochten wohl 13—1500 Personen anwesend sein, viele Hundert konnten aus Mangel an Platz keinen Einlaß finden. Niemals zuvor hat in Posen eine so zahlreich besuchte Versammlung stattgefunden. Abg. Eugen Richter, der um 8½ Uhr Abends in der Versammlung erschien, wurde mit stürmischem Jubel begrüßt. Derselbe hielt alsdann unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Landsberg einen 1½stündigen Vortrag, in dem er unter lebhaftem Beifall der Versammlung einen Rückblick über die letzte Wahlperiode in Reichstag und Landtag warf und daran Ausblicke für die Zukunft knüpfte in den verschiedenen schwebenden Fragen der Gesetzgebung. Alsdann skizzirte Abg. Richter die bekannte Haltung der Freisinnigen Volkspartei zur Polenfrage und geißelte sodann in scharfer Weise den Versuch eines Mischmaschkomitees, unter der Flagge der Freisinnigen Vereinigung den Besitzstand der Freisinnigen Volkspartei in Posen anzugreifen.

Hierauf schlug namens des Vorstandes des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei Rechtsanwalt Platscheck Herrn Architekten Kindler als Candidaten vor. Der Genannte legte in kurzen Zügen sein Programm dar unter lebhaftem Beifall der Versammlung. Nachdem der bisherige Abgeordnete für Posen, Jaeckel, welcher aus persönlichen Gründen auf eine neue Candidatur verzichtet hat, gleichfalls die Candidatur Kindler empfohlen hatte, wurde dieselbe, da andere Redner sich nicht zum Wort meldeten und andere Vorschläge nicht erfolgten, von der Versammlung durch Probe und Gegenprobe mit allen gegen 2 Stimmen unter stürmischem Jubel angenommen. Die dissentirenden 2 Stimmen gehören der Freisinnigen Vereinigung an und repräsentiren dieselbe unter dem Wahlaufruf für den Gegencandidaten Justizrath Lewinski.

Dieser Wahlaufruf beschränkt sich darauf, Herrn Lewinski als Kenner der localen und provinziellen Verhältnisse zu empfehlen. Es wird darin bemerkt, Herr Lewinski habe erklärt, im Falle seiner Wahl sich der Freisinnigen Vereinigung anzuschließen. Zugleich aber hat er darnach erklärt, daß er keinerlei Zugeständnisse oder Verpflichtungen gegenüber irgend einer Partei oder Fraction übernommen hat. — Also ein Mitglied der Freisinnigen Vereinigung, der sich durch keinerlei Programm der Partei gebunden erachtet und über dessen politische Haltung zu den Tagesfragen auch der Wahlaufruf nicht die mindeste Andeutung enthält!

* * *

Angesichts der **Fleischnoth** verdient als Beweis für agrarische Bescheidenheit erwähnt zu werden, daß die „Deutsche Tagesztg." von der Regierung die amtliche Bekanntmachung folgender „Thatsachen" für die Bevölkerung in den Städten verlangt: „1) Es besteht keine Absperrung der Grenzen gegen die nothwendige Vieh- und Fleischeinfuhr. 2) Diese Einfuhr ist thatsächlich in andauerndem Wachsen begriffen. 3) Das Angebot inländischen Schlachtviehes ist seit vielen Monaten auf allen Hauptmärkten größer gewesen als die Nachfrage. 4) Die Viehpreise sind gegenwärtig und seit Monaten niedrigere gewesen, als in den betreffenden Zeitabschnitten des Vorjahres. 5) Mithin beruht jede Fleisch-Detailpreiserhöhung, die irgendwo in Szene besetzt wird, auf Machenschaften der Händlerringe." — Diese angeblichen „Thatsachen" stehen in direktem Widerspruch mit den wirklichen Verhältnissen. Trotzdem aber verlangen die Agrarier, daß die Regierung wider besseres Wissen ihre Autorität einsetzt zu Gunsten der agrarischen Agitation

Zur Illustrirung des agrarischen Verlangens dient auch folgende Meldung aus Beuthen in Oberschlesien vom 4. Oktober: Der heutige Viehmarkt mußte ausfallen, da kein Auftrieb vorhanden war. Käufer waren zur Genüge anwesend, mußten aber unverrichteter Sache den Markt verlassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie die „Neue Freie Presse meldet, ist die Ernennung des Barons Dipauli zum Handelsminister vollzogen.

— Der „Wiener Abendpost" zufolge drückte Ministerpräsident Graf Thun in der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der österreichischen Quotendeputation den Wunsch aus, diese möge am 8. Oktober in Budapest ihre Arbeiten aufnehmen, um durch möglichst rasches Tagen der im Abgeordnetenhause erfreulicher Weise eingetretenen Arbeitsbereitwilligkeit beredten Ausdruck zu geben, wodurch jedem etwaigen Zweifel, daß der Reichsrath in vollem Maße seine ernste Arbeit aufgenommen habe, am besten begegnet würde. Der Referent der Commission Beer empfahl eine Verschiebung des Zeitpunktes, worauf Graf Thun abermals lebhaft für obenbezeichneten Termin, eventuell für eine ganz kurze, durch den Gesundheitszustand des Referenten bedingte Verschiebung eintrat. Schließlich wurde für den Beginn der Verhandlungen der 10. Oktober festgesetzt.

Frankreich.

— Der Marine-Minister Lockroy ist auf seiner Reise nach Corsika, Tunis und Algier zur Besichtigung der dortigen Vertheidigungsanlagen am Mittwoch in Toulon eingetroffen.

— Wie der „Temps" meldet, hat die Polizei in den letzten Tagen etwa 50 fremde Anarchisten aus Paris ausgewiesen.

— In Paris ist der größte Theil der Auslader in den Häfen ebenso, wie eine große Anzahl Maurer und Baumaler, Mittwoch Vormittag in den Ausstand getreten, um mit den ausständigen Erdarbeitern gemeinsame Sache zu machen. Einige Zwischenfälle ereigneten sich im Laufe des Vormittags; so drang ein starker Hause Erdarbeiter auf den Quai de Grenelle, veranlaßte die dort beschäftigten Auslader, die Arbeit einzustellen, und warf einige Karren in die Seine. Da die Ausständigen in den Stadtvierteln Grenelle und Passy weitere Ausschreitungen verübten, wurden Dragoner und Kürassiere zur Unterstützung der Polizei beordert.

England.

— Die Abfahrt des Kreuzers „Terrible" nach dem Stillen Ozean ist einstweilen wegen einer Beschädigung der Maschine verschoben worden.

Spanien.

— Admiral Cervera wird zum Senator auf Lebenszeit ernannt werden.

Türkei.

— Die Kollektivnote der vier Mächte betreffend die endgiltige Regelung der kretischen Frage ist Mittwoch Vormittag der Pforte überreicht worden.

— Die Pforte wies Saad Eddin Pascha an, sich nach Berane zu begeben, daselbst die Ruh

wiederherzustellen und der Familie, wegen deren die Unruhen ausbrachen, Genugthuung zu verschaffen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 5. October. Generalmajor v. Rabe, Commandeur der 35. Cavallerie-Brigade, welcher im Frühling d. J. bei einer vor dem commandirenden General ausgeführten Uebung auf dem Exercirplatze bei Dt. Eylau durch ein scharfes Geschoß am Oberschenkel schwer verwundet wurde, ist, wie die „Danz. Ztg." meldet, jetzt vollständig wiederhergestellt und hat sich heute zum Wiederantritt des Dienstes beim commandirenden General gemeldet.

(!) **Allenstein,** 5. October. Zur Zeit herrscht hier ein großer Wohnungsmangel, so daß die Miethen sehr im Preise steigen. Es ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß am 1. October die Infanterie-Regimenter Nr. 150 und 151 hierher verlegt worden und auch viele Private zugezogen sind. Die neue massive Infanterie-Caserne am Langsee ist noch nicht fertig und mußte trotzdem bezogen werden. Die säumigen Unternehmer werden wohl ziemlich hohe Conventionalstrafen zahlen müssen. Zum Offiziercasino für das 151. Infanterie-Regiment ist das Gebäude des Kunststein-Fabrikanten Kühl auf der Guttstädter Chaussee auf vorläufig 6 Jahre für einen jährlichen Miethspreis von 3500 Mark gemiethet worden. — Die vier zu erbauenden Munitionsmagazine sollen im künftigen Jahre fertiggestellt werden. — Die Vergrößerung unseres Hauptbahnhofs dürfte auch in Kürze mit Bestimmtheit zu erwarten sein.

Mühlhausen, 5. October. Die Wahl des Herrn Gutsrendanten Waschke in Schlobitten zum Bürgermeister der Stadt Mühlhausen ist bestätigt worden.

Insterburg, 5. October. Das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 147, welches bisher in Gumbinnen stand, ist hier in seiner neuen Garnison eingetroffen und von den Offizieren der hier schon stehenden Truppentheilen, sowie den Vertretern der Stadt feierlichst begrüßt worden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 6. Oktober 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 7. October: Veränderlich, meist kühler, vielfach Regen. Sehr windig.

Der Liederhain hielt gestern Abend in Weingrundforst einen Gesangsabend ab, an welchem auch die passiven Mitglieder mit ihren Familien ziemlich zahlreich theilnahmen. Es gelangten verschiedene Chorgesänge zum Vortrage, welche allgemeinen Beifall fanden. Ein gemüthliches Tanzvergnügen hielt sodann die Mitglieder und deren Angehörige bis zu früher Morgenstunde fröhlich vereint.

Der Radfahrer-Club Elbing von 1886 hielt gestern Abend seine diesjährige Generalversammlung im Hotel Deutsches Haus ab. Der Club besteht zur Zeit aus 33 aktiven und 15 passiven Mitgliedern. Die Kassenverhältnisse sind günstig, jedoch konnte eine genaue Mittheilung hierüber nicht geliefert werden, da die Revision der Kasse noch nicht vorgenommen war. Es haben im verflossenen Vereinsjahre 25 Ausfahrten stattgefunden, und zwar sind an den meisten Touren betheiligt gewesen Herr Wittig mit 24 Touren mit insgesammt 1152,4 Klm. und Herr A. Klein mit 23 Touren mit insgesammt 1108,4 Klm. Diese beiden besten Leistungen sind durch Ehrenpreise prämiirt worden. Es wurde beschlossen, den Jahresbeitrag von 12 auf 16 Mark zu erhöhen. Die passiven Mitglieder zahlen den alten Satz von 6 Mark jährlich. In den Vorstand wurden die Herren Karl Klebbe als erster Vorsitzender, William Vollmeister als zweiter Vorsitzender, Albert Klein als Schriftführer, Fritz Laabs als Zahlmeister und Herr Wittig als erster Fahrwart gewählt.

Für die Urwahlen zum Landtage hat die Regierung folgende Anweisungen bezüglich der Schulen und Lehrer ergehen lassen: Ueberall, wo Mangels anderweiter geeigneter Räume die Schulzimmer für die Wahlhandlung in Anspruch genommen werden müssen, ist dies ohne Weiteres zu gestatten. Am Tage der Urwahlen fällt der Unterricht aus, jedoch mit der Maßgabe, daß solche Lehrer, die an diesen Wahlen sich gesetzlich nicht betheiligen dürfen, sowie die Lehrerinnen am Wahltage ordnungsmäßig Schule zu halten haben, und daß, wenn bei den Wahlen in einem Orte sich das Wahlgeschäft nicht über Mittag hinauszieht, nur der Vormittag schulfrei sein darf. Jedem Lehrer, der zur Führung der Wahlhandlung herangezogen wird, muß der erforderliche Urlaub gewährt werden.

Beförderung von Wahltelegrammen. Sämmtliche Telegraphenanstalten, welche bei der Beförderung von Wahltelegrammen betheiligt sind, müssen laut Verfügung des Reichspostamts am Tage der Wahlen bis 10 Uhr Abends, erforderlichen Falls bis zur erfolgten Abtelegraphirung der Wahltelegramme, im Dienste bleiben.

Kaufmännische Stellenvermittelung. In den abgelaufenen neun Monaten dieses Jahres wurden durch Vermittelung des über ganz Deutschland verbreiteten, jetzt 50000 Mitglieder zählenden Verbandes Deutscher Handlungsgehülfen 3185 Stellen besetzt, gegen 2743 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Am 14. September a. c. kam die 26000. Stellenbesetzung (seit Gründung des Verbandes im Jahre 1881) zu Stande. Diese Erfolge zeigen deutlich, daß die Verbandsleitung die Hände nicht in den Schoß legt, sondern fortgesetzt emsig weiter arbeitet am Ausbau der wohlthätigen, gemeinnützigen Verbandseinrichtungen, insbesondere der Stellenvermittelung, die bekanntlich für Principale wie Gehülfen völlig kostenfrei ist und der die Firmen Deutschlands ein von Jahr zu Jahre wachsendes Interesse entgegenbringen. So wurden im Jahre 1897 10566 offene Stellen zur Besetzung gemeldet, im laufenden Jahre ist diese Ziffer schon bis Ende September erreicht worden. Zur Erleichterung des Verkehres wurden an fast allen größeren Plätzen des Reiches Geschäftsstellen errichtet, während der gesammte Stellenvermittelungsbetrieb in Leipzig centralisirt ist. Da jederzeit ein durchschnittlicher Bestand von 2000 Bewerbern aus sämmtlichen Geschäftszweigen und aus allen Gegenden Deutschlands vorhanden, können dem V. D. H. aus Principalskreisen zugehende Aufträge sofort in sach- und fachgemäßer Weise Erledigung finden. Wie sehr der Verband seine Stellenvermittelung fördert, geht aus der Thatsache hervor, daß er seit 1891 ungefähr 150000 Mk. dafür aufgewendet hat. Es ist somit jeder Firma, die einen offenen Posten zu besetzen hat, und einem jeden Kaufmann, der Stellung sucht, zu empfehlen, sich an den Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu wenden. Die übrigen Einrichtungen im V. D. H., wie Gewährung von Rechtsschutz in streitigen Fällen, Unterstützung bei Stellenlosigkeit (bis Ende 1897 gelangten rund 38000 Mark zur Auszahlung), Kranken- und Begräbnißkasse, der über 17000 Mitglieder angehören, und die Leistungen aufweist, durch die sie als die größte und leistungsfähigste kaufmännische Hülfskasse im deutschen Reiche bezeichnet werden kann, ferner Pensionskassen für Wittwen und Waisen, wie für Altersschwache und Invaliden, endlich Genesungsheime, wovon eins im sächsischen Erzgebirge schon nächstes Frühjahr seine Pforten öffnen wird, alle diese Einrichtungen finden in den weitesten Kreisen größte Beachtung und schaffen dem V. D. H. fortgesetzt neue Freunde im Kaufmannsstande.

Wahl eines stellvertretenden Deichbezirksvertreters. Da zu dem auf Dienstag, den 20. September, anberaumt gewesenen Termine zur Wahl eines stellvertretenden Deichbezirksvertreters für den IX. Wahlbezirk in Stelle des am 1. October ausscheidenden Herrn Besitzers Bröske-Alt-Terranova Niemand erschienen war, ist ein anderweiter Wahltermin auf Dienstag, den 18. Oktober, 10 Uhr Vormittags im Bureau des Deichamts, Junkerstraße 22, anberaumt worden. (Siehe die Bekanntmachung des Magistrats im Inseratentheile der heutigen Nummer des Blattes.)

Das Sammeln von Ansichtspostkarten, das jetzt fast überall Mode geworden ist, veranlaßt Professor H. W. Vogel in den „Photographischen Mittheilungen" zu einigen Bemerkungen, die für die betheiligten Kreise von Werth sind. „Es kommt darauf an", so schreibt er, „diese Bewegung möglichst für die photographische Technik auszunutzen. In der Portraittechnik könnte dies am einfachsten geschehen, indem man Bestellern ihre Bilder nicht auf Cartons, sondern auf Postkarten klebt. Solche Beklebung von Postkarten ist jedoch nach unseren Postverordnungen nicht zulässig. Das Bild muß also der Karte aufgedrückt oder aufcopirt sein. Nun hat man schon präparirte, d. h. lichtempfindlich gemachte Postkarten in den Handel gebracht, welche das Copiren aller möglichen kleineren Negative auf Postkarten erlauben. Wir haben ferner bei Amateuren sehr hübsche Copieen ihrer eigenen Familienmitglieder auf käuflich präparirten Postkarten gesehen und sind der Ueberzeugung, daß der Portraitphotograph darin noch etwas „machen" kann. Die Portraitisten haben sich dieses Geschäftes noch nicht mit der nöthigen Energie bemächtigt, wie es scheint. Für große Auflagen, die im Portraitfach Ausnahmen sind, wird natürlich der Lichtdruck oder die Autotypie vorzuziehen sein. Es giebt auch Karten in Photogravure. Eigentlich ist aber für dieses schöne Verfahren das grobe Postkartenpapier weniger geeignet."

Wohnungsverein für Danzig und die Vororte. Am 1. October ist das erste der beiden im Bau befindlichen Wohnhäuser dieser Genossenschaft für Beamte auf dem im Sommer dieses Jahres in Langfuhr von den Herren Saß und Pilz erworbenen umfangreichen Gelände zwischen der Actienbrauerei und Neuschottland (am Strießbach) im Beisein von Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrathes, sowie auch mehrerer Genossen gerichtet worden, während das zweite gleich große Wohnhaus in einigen Tagen gerichtet werden wird. Beide Häuser sollen während des Winterhalbjahres ausgebaut werden, so daß die geschaffenen 12 Wohnungen von je 3 bis 4 Zimmern und Küche, Badestube, Mädchenstube und allem Zubehör am 1. April 1899 bezogen werden können. Die in dem vom Verein im Sommer d. J. in Ohra erbauten Doppelwohnhause für Arbeiter vorhandenen 12 Wohnungen sind sämmtlich am 1. d. M. bezogen worden. Der Verein beabsichtigt, im nächsten Frühjahr auf dem in Ohra erworbenen Terrain weitere zwei gleich große Arbeiterwohnhäuser mit je 12 Wohnungen und nach deren Fertigstellung auch in Langfuhr noch weitere zwei Wohnhäuser für Beamte erbauen zu lassen.

Die Beschäftigung polnischer Arbeiter im landwirthschaftlichen Betrieb ist vom Minister des Innern über den 15. November hinaus bis zum 1. Dezember gestattet worden.

Die Annahme von Postgehülfen erfolgt künftig nur in beschränktem Maße; die Bewerber müssen im Besitze des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses sein. Sie legen nach 4 Jahren die Secretär-Prüfung ab, werden dann zunächst als Assistent diätarisch beschäftigt, später etatsmäßig angestellt und schließlich nach Bedarf in Obersecretär-, Postmeister- und Ober-Postdirections-Secretärstellen befördert.

Ferien-Cursus. Vom Provinzial-Schulcollegium der Provinz Westpreußen sind zu einem chemisch-physikalischen Feriencursus die Herren Direktor Grott-Graudenz, Oberlehrer Dr. Himstedt-Marienburg, Oberlehrer Dr. Lakowitz-Danzig und Gymnasiallehrer Dr. Klotz-Graudenz nach Frankfurt a. M. entsandt worden.

Einführung der vierten Wagenklasse auf russischen Bahnen. Vom 13. d. M. ab werden auf allen russischen Staatsbahnen Personenwagen vierter Klasse eingeführt.

Spielkarten-Mischmaschinen sind jetzt in Berliner Wirthshäusern eingeführt worden. Die Maschine, Erfindung eines Straßburgers, besorgt das Mischen der Karten selbstständig und mit einer Gründlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Skatspieler haben daher jetzt nicht mehr nöthig, die kostbare Zeit mit dem Mischen zu vergeuden, und mogeln kann die Maschine nicht.

Alarmirung der Feuerwehr. Gestern Nachmittags 5¾ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Wallstraße 4 gerufen. Aus dem eisernen Fabrikschornsteine der auf dem Grundstück befindlichen Faßfabrik war infolge des starken Zuges eine auffällig große Menge Funken geflogen, eine Gefahr lag indessen nicht vor. Die Feuerwehr konnte daher nach wenigen Minuten wieder nach dem Depot zurückkehren.

Erkrankungen an Ruhr. In einem Hause der Angerstraße sind zwei Kinder des Arbeiters Differt an der Ruhr erkrankt. Es ist dieses der zweite Fall, in welchem Kinder in der dortigen Gegend von dieser Krankheit befallen worden sind.

Verhaftungen. Eine rege Messerstecherei fand vor einiger Zeit auf dem Inn. Vorberg statt, bei welcher die Gebrüder W. aus der Ritterstraße erhebliche Verletzungen erlitten. Heute sind nun die Arbeiter Friedrich Kindler, Inn. Marienburgerdamm, Otto Erdmann, Ackerstraße, und Schlosser Walter Wohlert, Petristraße, als Thäter festgenommen und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Zwei der Hauptbetheiligten werden noch zur Verhaftung gesucht. — Wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung mit einem offenen Messer wurde gestern Abend der Arbeiter August Wenzel vom Schiffsholm verhaftet. Derselbe war wegen seines ungebührlichen Betragens aus einem Schanklokal der Wasserstraße hinausgeworfen worden und ging aus Aerger darüber mit einem offenen Messer auf den Geschäftsinhaber los. Da er in seiner Wuth auch den hinzugerufenen Schutzmann anzugreifen versuchte, wurde er von diesem überwältigt, gebunden und nach dem Polizeigewahrsam geschafft. — Gestern Vormittag wurde der Arbeiter Wilhelm Kirschnick aus der Brandenburgerstraße verhaftet. Derselbe befand sich Ende August in Hirschfeld und war dort eines Tages in eine Prügelei verwickelt worden, bei der er sich der schweren Körperverletzung schuldig gemacht hat. K. verschwand darauf von dort und hielt sich seitdem verborgen, bis ihn gestern sein Schicksal ereilte.

Strafkammer. Auf der Anklagebank erscheint heute der aus der Untersuchung vorgeführte Agent Franz Diedszuhn von hier, welcher sich wegen Diebstahls in zwei Fällen, Betruges in 21 Fällen und Unterschlagung in 2 Fällen zu verantworten hat. Es sind 32 Zeugen geladen. Der Angekl. befindet sich bereits 7 Monate in Untersuchungshaft. Er bestreitet die ihm zur Last gelegten Diebstähle an einer silbernen Damenuhr und einer silbernen Herrenuhr. Bezüglich der zur Anklage stehenden Betrugsfälle bemerkt er, er glaube, nur seinem Geschäft als Agent der Preuß. National-Feuer-Versicherungsgesellschaft zu Stettin nachgegangen zu sein. Daß er sich jedoch hierbei eines Betruges schuldig gemacht habe, müsse er bestreiten. Er habe sich nur Aufnahmegebühren von den betreffenden, in die Versicherung aufzunehmenden Personen zahlen lassen, und zwar für das erste Tausend 2 Mk., für die folgenden je 1 Mk. Wenn er den aufzunehmenden Personen eine zu niedrige Policengebühr angegeben und denselben die Jahresprämie pro Tausend mit 1 Mk. benannt habe, so müsse er dies wohl zum Theil zugeben, er habe aber auch häufig gesagt, er könne die Jahresprämie nicht genau bestimmen. Dies habe er aber nur aus Geschäftsunkenntniß gethan. Ueber die erhaltenen Aufnahmegebühren habe er stets eine Quittung ausgestellt. Er sei nun gleichzeitig Agent der Lebensversicherungsgesellschaft Victoria in Berlin gewesen, und als solcher habe er sich auch die Aufnahmegebühren für jeden Fall mit 1,50 Mk. zahlen lassen. Für den Fall, daß die Police nicht eingelöst wurde, sei er allerdings verpflichtet gewesen, die erhaltene Aufnahmegebühr an die Gesellschaft zurückzuzahlen. Der Angeklagte giebt zu, daß er in Folge dessen der Gesellschaft zur Zeit 57,35 Mk. schuldig ist, bestreitet aber entschieden, daß er den zu versichernden Personen bei deren Aufnahme falsche Angaben gemacht habe, um diese leichter zum Eingehen auf eine Versicherung zu bestimmen. Schließlich bestreitet der Angekl. noch die ihm zur Last gelegte Unterschlagung von 2 Mk. bei dem Generalagenten Succacias und eine Unterschlagung von 10 Mk. bei dem Generalagenten Flatow, da er Willens war, beide Beträge auf die ihm zustehenden Provisionen zu verrechnen. Die als Zeugin vernommene Wittwe Catharina Thiel sagt aus, daß am Abend des 4. März ein ihr unbekannter Mann, welchen sie in dem heutigen Angeklagten genau wiedererkennt, zu ihr gekommen ist und sie aufgefordert hat, ihr Mobiliar zu versichern. Sie habe ihm dies abgeschlagen, da sie bereits 74 Jahre alt sei und nur wenige Sachen besäße. Der Angekl. sei in der Stube umhergegangen und habe die Sachen besehen. Als er ihre Wohnung verlassen hatte, war mit ihm ihre an der Wand hängende silberne Damenuhr im Werthe von 30 Mark verschwunden. Da Niemand anders in der Stube gewesen sei, müsse der Angekl. der Dieb sein. Letzterer bestreitet trotzdem diesen Diebstahl. Der Zeuge Arbeiter Rohr von hier bekundet: Am 7. März sei ein unbekannter Mann bei ihm gewesen. Als derselbe sich wieder entfernt hatte, sei die an der Wand hängende silberne Taschenuhr des Zeugen, welche einen Werth von 24 Mk. hatte, verschwunden gewesen. Bald darauf habe der Angeklagte diese Uhr bei dem Goldarbeiter Riebe, dem Taxator des städtischen Leihamts, abschätzen lassen. Da der Zeuge bereits die Nummer der Uhr der Polizei und auch Herrn Riebe angegeben hatte, so schickte Letzterer sofort nach einem Polizeibeamten, welcher dem Angekl. die Uhr abnahm und ihn verhaftete. Der Zeuge erkennt die Uhr als sein Eigenthum genau wieder. Der Angeklagte leugnet trotzdem den Diebstahl und behauptet, die Uhr drei Wochen vorher von einem ihm unbekannten Mann im Wiebeschen Schanklokal gekauft zu haben. Zeuge Agent Moritz Hurwitz, Vertreter der preußischen National-Versicherungsgesellschaft zu Stettin, hat den Angekl. Anfangs 1897 als Acquisiteur engagirt, ihn mit den erforderlichen Formularen und genauer Instruktion versehen und ihm eine Provision von 1 Mk. pro Tausend zugesichert. Auch hat er ihm gestattet, eine Aufnahmegebühr von 1 Mk. pro Tausend von den zu Versichernden zu erheben. Der Angekl. habe nun aber bei Aufnahme von Versicherungen den zu Versichernden einen unrichtigen Prämiensatz, sowie auch eine falsche Policengebühr angegeben, so daß später sich viele versicherte Personen geweigert haben, die Policen einzulösen. Auch hat der Angekl. sich eine zu hohe Aufnahme-Gebühr zahlen lassen; denn er hat für die ersten Tausend stets 2 Mk. sich zahlen lassen. Zu dem Zeugen Faktor Groß kam der Angeklagte am 31. Januar und bewog ihn, sein Mobilar mit 13—1400 Mk. zu versichern. Der Angekl. sagte ihm, er habe für das ganze Jahr nur 2 Mk. zu bezahlen. Der Zeuge zahlte die 2 Mk., und der Angekl. stellte eine Quittung aus, welche der Zeuge vorlegt. Da der Zeuge aber später für die Police 5,50 Mk. zahlen sollte, verweigerte er die Annahme derselben. Die an den Angekl. gezahlten 2 Mk. waren natürlich verloren. In ähnlicher Weise schädigte der Angekl. die ebenfalls als Zeugen vernommenen Frau Fabrikarbeiterin Roßmann, den Arbeiter Deutschendorf, den Fabrikarbeiter Thal, die Wittwe Wölke, die Tapeziererfrau Grötzinger, die Frau Henriette Hinterlach und die Frau Schaplies.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Ein neuer Roman von Bernhardine Schulze-Smidt, eine der bedeutendsten unter den heutigen deutschen Erzählerinnen, eröffnet unter dem Titel „Ringende Seele" den soeben beginnenden 41. Jahrgang von **„Ueber Land und Meer".** Die Verfasserin entwirft darin ein fein und fesselnd durchgeführtes Bild von den seelischen Kämpfen, die ein reich veranlagtes, liebebedürftiges, doch der strengen Selbstzucht entbehrendes Mädchen zu bestehen hat, bevor es sich zu seinem innern Frieden durchringt. Nicht minderes Interesse wird auch „Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Land" von Heinrich Seidel entgegengebracht werden, der darin seinen ganzen gesunden Humor walten läßt. Wir möchten hiermit nur ganz kurz unsre verehrlichen Leser auf das beliebte Unterhaltungsblatt aufmerksam machen und empfehlen ihnen, sich die erste Nummer, die kostenlos geliefert wird, von der nächsten Sortiments- oder Colportage-Buchhandlung kommen zu lassen.

Telegramme.

Berlin, 6. Oktober. Der Kaiser beauftragte den Prinzen Friedrich Leopold mit seiner Vertretung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Kopenhagen.

Berlin, 6. October. Heute wird der Bundesrath nach seiner Vertagung wieder zu seiner ersten Plenarsitzung sich versammeln.

Berlin, 6 Oktober. Die erste Conferenz der preußischen Universitätsrektoren ist heute unter Vorsitz des Cultusministers zusammengetreten. Die „National-Ztg." nimmt an, daß die Durchführung der Besoldungsreform der Universitätsprofessoren, sowie die Frage über Stundung und Erlaß der Vorlesungshonorare in erster Reihe zur Besprechung gelangen werden.

Stuttgart, 6. Oktober. Der sozialdemokratische Parteitag nahm eine Resolution Liebknecht's an, welche es den Genossen freistellt, ob sie sich an den Wahlen zum preußischen Landtage betheiligen wollen. In der Resolution wird aber verlangt, daß die aufzustellenden bürgerlichen Candidaten sich für die Einführung des geheimen, allgemeinen und directen Wahlrechts und gegen jede Beeinträchtigung der bestehenden Volksrechte erklären.

Wien, 6. Oktober. Gestern Nachmittag erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem nach der Ausstellung fahrenden Tramway und einem Omnibus. Hierbei wurden 11 Personen verletzt, darunter 1 schwer.

London, 6. Oktober. Zu Ehren Professor Virchow's fand heute unter dem Vorsitz Lord Listers ein Bankett statt, an welchem 250 Personen theilnahmen. Lord Lister brachte einen Trinkspruch auf Virchow aus, unserm allverehrten und geliebten Meister in der Pathologie, welchen Virchow mit einem Trinkspruch auf England erwiderte.

London, 6. October. Dem Bureau Reuter wird aus Paris gemeldet: Die heute der Pforte überreichte, die Regelung der cretensischen Frage betreffende Collektivnote der vier Mächte erkläre in bündiger Form, die türkischen Truppen müßten Creta binnen einem Monat räumen und die Zurückziehung der türkischen Truppen müßte in 14 Tagen beginnen.

London, 6. Oktober. „Daily Chronicle" wird aus Peking vom 3. Oktober telegraphirt: Der Kaiser sei im Palast vergiftet, und die Unruhen hätten am Sonntag wieder begonnen. Fünf Chinesen seien getödtet worden. Die Angriffe auf die Europäer dauern fort.

Paris, 6. October. Die Streikenden verübten Ausschreitungen besonders in Montrouge, wo mehrere Wachtmänner verwundet wurden. Die Ausweisung ausländischer Ruhestörer steht bevor.

Lissabon, 6. October. Der internationale Preßcongreß beschloß, den nächsten Congreß in Rom abzuhalten.

Constantinopel, 6. October. Die deutsche Colonie scharterte zwei Schiffe, um dem Kaiser und der Kaiserin entgegenzufahren. Dem Kaiser wird eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht werden. In der deutsch-schweizerischen Schule, sowie im deutschen Hospital werden Vorbereitungen zum Empfange der Majestäten getroffen. In der „Teutonia" soll zu Ehren der Anwesenheit des Kaiserpaares ein Commers stattfinden.

New-York, 6. Oktober. Nach einem Telegramm aus Jackson (Mississippi) wird die Lage durch die Ausbreitung des gelben Fiebers ernster. Am Montag waren in Oxford 20 neue Fälle zu verzeichnen. Aehnliche Meldungen sind aus Harsistown und Port Gibson eingelaufen. Die meisten Weißen haben Jackson verlassen, die zurückgebliebenen Schwarzen sind durch einen Cordon von dem Verkehr nach außen abgesperrt. Sie leiden infolgedessen Noth und haben um Zusendung von Lebens- und Arzneimitteln ersucht. Die Eisenbahnen haben den Verkehr eingestellt.

New-York, 6. October. Am Sonntag ist der Staat Georgia von einem Orkan heimgesucht worden, durch welchen nach nunmehriger Schätzung 100 Menschen ums Leben gekommen sind.

Glasgow, 5. Oct. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 48/01/2 sh. Fest.

Berlin, 6. October, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	5./10.	6./10
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	101,75
3½ pCt. " "	101,70	101,75
3 pCt. " "	93,40	93,40
3½ pCt. Preußische Consols	101,70	101,75
3½ pCt. " "	101,80	101,90
3 pCt. " "	94,40	94,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,50	98,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	99,00
Oesterreichische Goldrente	102,20	102,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	101 80	101,90
Oesterreichische Banknoten	169,90	169,85
Russische Banknoten	216 55	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890	92,40	92,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,80	58,80
4 pCt. Italienische Goldrente	—,—	—,—
Disconto-Commandit	196,20	196,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,70	118,70

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	52,30 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 6. October, 12 Uhr 45 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	52,00 ℳ	Brief
October	52,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	50,70 ℳ	Geld
October	—,— ℳ	Geld

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. October. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,40—10,50. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,35—8,65. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87—24,25. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,25. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. October. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 70,00, nicht contingentirter loco 50,00 bezahlt.

Stettin, 5. October. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 49,70.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Freitag, den 7. d. Mts.: Morgengottesdienst 6 Uhr.

Festgottesdienst am Schlußfeste.
Freitag, den 7., Abends 5¼ Uhr; Sonnabend, den 8., Abends 5½ Uhr; Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9., Morgens, Beginn 8½ Uhr; Predigt und Seelenfeier Sonnabend, 9¾ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Oktober 1898.

Geburten: Factor Karl Groß T. — Arbeiter Robert Bäcker T. — Fabrikarbeiter August Tiedtke T. — Fabrikarbeiter Johann Putz S. — Schmied Karl Dingel S. — Fabrikarb. Theodor Lange T.

Aufgebote: Tischler Herm. Hantel mit Johanna Matthes. — Holzhändler Friedr. Merz mit Emma Lilienthal. — Kutscher Friedrich Podlech mit Anna Eggert. — Arbeiter August Eggert-Pangritz-Kolonie mit Anna Schidlowski-Elbing.

Eheschließungen: Schmied Rudolf Oschilewski mit Wilhelmine Matthes. — Arbeiter Franz Dietschreit mit Marie Reiß. — Arbeiter August Goldschmidt mit Magdalene Haase. — Fabrikarbtr. Hermann Barwich mit Luise Neuber. — Schmied Hermann Sommer mit Auguste Hildebrandt. — Kutscher Hermann Hoog mit Ida Marquardt. — Schneider Anton Jost mit Bertha Hartwich. — Steindrucker Paul Claaßen mit Anna Tromnau.

Sterbefälle: Schlosser-Ww. Caroline Grünbeck 79 J. — Schuhm. Hermann Petschelt 58 J. — Händler Gustav Bollowski 35 M.

Stadt-Theater.

Freitag, den 7. Oktober 1898:
Im weißen Röß'l.
Lustspiel in 3 Aufzügen v. Dr. O. Blumenthal und G. Kadelburg.
Im 1. Act: **Wirklicher Regen!**

Sonnabend, den 8. October 1898:
Bei halben Kassenpreisen!
Der Raub der Sabinerinnen

Sonntag, den 9. Oktober 1898,
Nachmittags:
Im weißen Röß'l.
Abends:
Der Biberpelz.

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.
Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.

Bekanntmachung.

Da zu dem auf Dienstag, den 20. v. Mts. anberaumt gewesenen Termin zur **Wahl eines stellvertretenden Deichbezirks-Vertreters für den IX. Wahlbezirk** in Stelle des am 1. Oktober cr. ausscheidenden Besitzers **Bröske** - Alt-Terranova Niemand erschienen war, ist ein anderweitiger Wahltermin auf

Dienstag, d. 18. Okt. d. J., 10 Uhr Vormittags

im Bureau des Deichamts, **Junkerstraße 22,** anberaumt. Die wahlberechtigten Deichgenossen, d. h. diejenigen, deren Grundstücke mit 300 Mk. Reinertrag bezw. Nutzungswerth und darüber beitragspflichtig sind, werden zu dem Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß im Falle des Nichterscheinens wahlberechtigter Deichgenossen zur Wahl angenommen werden wird, der Wahlbezirk begebe sich für die nächsten 6 Jahre seines Wahlrechtes.

Elbing, den 4. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Stottern, Stammeln, Lispeln

und sämmtliche andere Sprachleiden werden **unter Garantie** geheilt. In Elbing soll bei **genügender Betheiligung** ein Cursus zur Heilung Sprachleidender abgehalten werden. Prospekte gratis!

Meldungen sofort an

Intern. Sprachheil-Institut Walther, Pforzheim.

Zeugniß Mein Sohn wurde im Sprachheil-Institut Walther vom schweren Stottern gründlich geheilt.
Criminalwachtmeister **Pickert,** Plauen i. V.

Sonntag, den 16. Oktober,
Abends 7 Uhr,
im Saale der Bürger-Ressource:
Concert
des Kgl. Musikdirektors
Ludwig Heidingsfeld
aus Danzig,
unter gütiger Mitwirkung von **Damen und Herren des Danziger Gesangvereins** und des Concertsängers Herrn
Anton van Rooy
aus **Rotterdam.**

Programm.

1) **Zwei Chorlieder a capella**
   a. Mädchenlied . Heidingsfeld
   b. Neujahrslied . Raff
2) **Drei Sololieder** . Franz Schubert
   a. Du bist die Ruh.
   b. Greisengesang.
   c. Der Doppelgänger.
3) **Zwei Chorlieder a capella** . Robert Franz
   a. Die beste Zeit.
   b. Frühlingsglaube.
4) **Zwei Sololieder** . Robert Schumann
   a. Des Sonntags am Rhein.
   b. Die Löwenbraut.
5) **Zwei Chorlieder a capella** . Robert Franz
   a. Morgenwanderung.
   b. Mailied.
6) **Wotans Abschied von Brunhilde,** für Bariton-Solo, aus der „Walküre" Richard Wagner
7) **Zwei Chorlieder a capella**
   a. Volkslied . . Robert Schumann
   b. Die Heinzelmännchen . . Anton Rubinstein

Eintrittskarten à ℳ 3.—, 2.—, 1.50 und ℳ 1.— in
C. Meissners Buchhandlung.

Oeffentliche Versteigerung!
Heute, Freitag, d. 7. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
werde ich hierselbst, **Heilige Geiststraße 27,** im Auftrage des Concursverwalters Herrn **Reimer** das zur **H. Levy'schen** Concursmasse gehörige
Waarenlager,
bestehend aus
Woll-, Weiß- und Kurzwaaren
im Taxwerthe von 526 Mk. 39 Pf. **im Ganzen** meistbietend gegen Baar versteigern. Die Besichtigung erfolgt **von 8 bis 10 Uhr.**

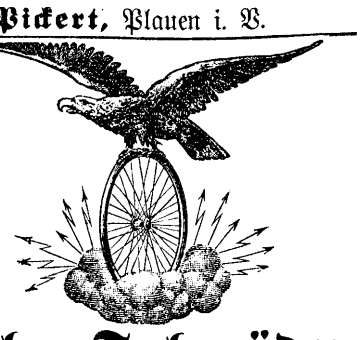
Elbing, den 6. Oktober 1898.
Der Gerichtsvollzieher
v. Pawlowski.

Zur Einrichtung einer
„Krippe"
(Beaufsichtigung und Wartung von Kindern bis zu 2 Jahren)
werden Kinder-Bettgestelle u. -Betten, Kinderwagen und Kinder-Wäsche erbeten.

Zur Empfangnahme sind bereit
Frau Contag, Schichaustraße 10.
Frau Holzrichter,
Kurze Hinterstr. u. Poststr.-Ecke.
Frau Müller, Reiferbahn 22.

Ein fast neuer **Winter-Mantel** und zwei **Bankenbettgestelle** sind zu verkaufen.
Gr. Hommelstr. Nr. 14, unten.

Ordentl. Laufbursche
gesucht. Meld. mit Schulzeugniß
Aeuß. Mühlendamm Nr. 58b.



Adler-Fahrräder,
Modell 1899,
empfiehlt bei **reeller Garantie**
F. Hoffmann,
Schlossermeister.
Sämmtliche Zubehörtheile.
Fahrunterricht gratis.
(Größte Reparaturwerkstatt Elbings.)

Prima englische
Nusskohlen
empfiehlt billigst ex Schiff in bekannter bester Qualität
Joh. Meissner,
Leichnamstr. 10/11.

E. Risse, Elbing,
Neust. Wallstr. 13.
Atelier für Photographie und Malerei.
Aufnahmen täglich bei jeder Witterung.

Allerfeinste
Rollbrüste,
selten schön, empfiehlt
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Wissenschaftlichen und Sprach-Unterricht
(Englisch u. Französisch)
ertheilt
Meta Forstreuter,
geprüfte Lehrerin,
Junkerstr. 1.

Hasen,
gespickt pro Stück **50 Pfennig mehr** bei
Gustav Herrm. Preuss.

Zeige meiner werthen Kundschaft hiermit an, daß ich von **Wasserstr. 57** nach
Heil. Geiststr. 24,
vis-à-vis Tischlermeister Kusch,
verzogen bin.
Jede Bestellung nach Maaß wird pünktlich ausgeführt. Den Rest **fertiger Garderobe** verkaufe ich zu jedem Preise.
Adolf Schoeler,
Schneidermeister.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Th. Jacoby.

Saison-Neuheiten
in
Damen-Kleiderstoffen,
elegantesten Promenaden- und Costumes-Stoffe.

Nouveauté **Matelassé-Travèrs**
Nouveauté **Epinglées-Crêpes**
Nouveauté **Rips-Travèrs**
Nouveauté **Tressen-Frisés**
Nouveauté **Double-Satinettes**
Nouveauté **engl. Caro-Floccinés**

Praktische Promenaden-Stoffe.

6 Mtr. 1 Robe mod. Travers-Frisés Robe 8,15
6 Mtr. 1 Robe aparte Seiden-Travers Robe 7,10
6 Mtr. 1 Robe uni reinwollene Mohairs Robe 6,25
6 Mtr. 1 Robe frisé-artig Mohair Jacquard Robe 4,75

Rheinl. u. Mülhäuser Kleiderstoffe
in
Melange-Cheviot, Noppé-Caro, Noppé, Schleifen-Caros, Double-Cheviot.

Für 5,25 Mk. 6 Mtr. 1 Robe aparte moderne **Schleifen-Caros.**
Für 5,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe schwere starkfädige **Flamés.**
Für 4,50 Mk. 6 Mtr. 1 Robe durabler **Noppé-Cheviot.**
Für 4,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe feiner **Noppé-Caro.**
Für 3,55 Mk. 6 Mtr. 1 Robe starkgarnige **Caro-Melange.**
Für 2,88 Mk. 6 Mtr. 1 Robe doppelseitige **Zwirn-Waare.**
Für 1,78 Mk. 6 Mtr. 1 Robe gute **Velour-Waare.**

Besonders preiswerth!

Kinder-Halstücher,
halbseidene Qualität,
Stück 9, 12, 18 Pfg.

Damen-Halstücher,
halbseidene Caros und Changeants,
Stück 30, 45, 58 Pfg.

Reinseidene Damen-Halstücher,
feine Caros und Popelines,
Stück 72, 80, 135 Pfg.

Herren-Cachenez,
grau und bunt melirt,
Stück 15, 42, 72 Pfg.

Reinseidene Herren-Cachenez,
neueste Jacquard-Dessins,
Stück 1,25, 1,45, 1,85.

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Confections-Haus J. Weltmann,

32. Fischerstraße 32.

Grösstes Special-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie.

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Der Schuhwaaren-Ausverkauf wegen Selbstfabrikation

dauert nur noch kurze Zeit.

Kein einziger versäume die Gelegenheit,

dauerhaftes, elegantes Fusszeug

für Hochzeiten, Confirmationsfeste und Gesellschaften,

sowie Sport- und Strassenstiefel

für so billiges Geld einzukaufen, z. B. **starke rossl. Kinderschuhe von 40 Pfg. an.**

C. & P. Völkner, Schuh- und Stiefel-Fabrik, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

Sonntags bleiben unsere Geschäftsräume den ganzen Tag geschlossen.

Neu eröffnet!

Special-Geschäft. — Einzig am Platze in dieser Art.

Ueberraschende Auswahl

fertiger reeller und gutsitzender Herren-Garderoben.

Durch direkten Bezug empfehle meine

Abtheilung für Herren-Stoffe, bestehend aus Anzug-, Hosen- u. Paletot-Stoffen, sowie die dazu passenden Futtersachen

zu wirklich staunend billigen Preisen.

Bei Anfertigung nach Maaß übernehme volle Garantie.

Elbing. **Adolf Wolff.** **Graudenz.**

Elbing, im Neubau an der Hohen Brücke, Wasser- und Brückstraßen-Ecke.

Regenschirme

für

Damen, Herren und Kinder

sind in

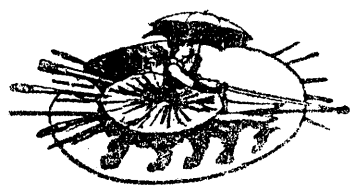
großer Auswahl

eingetroffen.

Reinhold Albrecht,

Fischerstraße Nr. 28.

Schirme werden billig reparirt und neu bezogen.



Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

1 gesetztes Mädchen

oder **Wittwe,** welche gesonnen wäre, bei einem alten Landlehrerpaar bis zum 1. April oder auch auf kürzere Zeit die **innere Wirthschaft** zu besorgen, kann sofort eintreten.

Stuba bei Zeyer, im Oktbr. 1898.

F. Fischer, Lehrer.

Kohlen.

Doppelt gesiebte engl. Nusskohlen

(Denaby main)

empfiehlt ex Kahn bei freier Anfuhr billigst

Gustav Ehrlich.

Schweren, besten

Hafer

kaufe zu hohem Preise.

Königsberger Schälmühle.

S. Winter, Königsberg i. Pr.

Meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß mein

Filzpantoffel- und Filzschuhwaaren-Verkauf

sich vom 5. d. M. ab

Brückstr. 21

befindet und bitte ich auch fernerhin um geneigten Zuspruch.

H. Lange.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 235. Elbing, den 7. Oktober 1898. Nr. 235.

Eisenbahnunfallämter.

Die Strafkammern der Landgerichte müssen sich immer mehr mit Anklagen beschäftigen, welche auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches wegen Gefährdung von Eisenbahn-Transporten, wie man gewöhnlich sagt, gegen Eisenbahnbeamte, meistens gegen Locomotivführer, Stationsbeamte und Weichensteller, erhoben werden. Der Eisenbahnbetrieb hat sich nach und nach so complicirt gestaltet, dbß Unfälle, welche an sich schon unvermeidbar sind, in immer steigender Zahl sich ereignen. Zu ihrer Vermeidung sind unzählige Vorschriften erlassen worden, die immer wieder ergänzt oder abgeändert werden und schließlich von einem Beamten nicht vollständig übersehen werden können. Jeder Unfall, welcher sich ereignet, führt zu einer eisenbahnamtlichen und zu einer gerichtlichen Untersuchung und die Folge der letzteren ist fast immer eine Anklage wegen Verstoßes gegen jenen § 316. Der Ausgang der gerichtlichen Verhandlung ist in der großen Mehrheit der Fälle die Verurtheilung zu einer geringen Gefängnißstrafe; denn auf diese muß auch bei dem geringfügigsten Unfall erkannt werden, mit Geldstrafe kann kein derartiges Vergehen gebüßt werden. Erst ganz neuerdings ist durch die Rechtsprechung des Reichsgericht, welche aber als einwandsfrei nicht bezeichnet werden kann, die Möglichkeit der Verhängung einer Geldstrafe anstatt der Gefängnißstrafe gegeben worden. Die Eisenbahnbeamten leiden unter diesen Verhältnissen um so mehr, als die vom Gerichte geladenen Sachverständigen sehr häufig ihre unmittelbaren Vorgesetzten sind, nicht selten sogar dieselben, welche die Vorschriften, gegen die verstoßen sein soll, selbst erlassen haben und für deren Zweckmäßigkeit, die häufig genug von den im praktischen Dienste stehenden Beamten bestritten wird, naturgemäß aus voller Ueberzeugung eintreten. In dem Verein der Eisenbahnbeamten bilden diese Verhältnisse seit langem den Gegenstand der Berathungen, ohne daß es bisher gelungen wäre, sie zu ändern. Soeben hat nun der Verband deutscher und österreichischer Eisenbahnbeamten-Vereine sich mit einem Vorschlage beschäftigt, welcher von einem Amtsrichter in die Form eines Gesetzentwurfs gebracht worden ist und zunächst dem preußischen Justizminister unterbreitet werden soll. Danach soll, wie wir bereits mitgetheilt haben, für jeden größeren Eisenbahn-Verwaltungsbezirk ein Eisenbahnunfallamt, bestehend aus zwei höheren Eisenbahntechnikern und zwei im Eisenbahnbetrieb unmittelbar thätigen Beamten unter dem Vorsitze eines Richters, gebildet werden. Dieses Amt soll jeden Unfall, welcher in seinem Bezirke vorkommt, prüfen und ein Gutachten darüber erstatten, welches der Hergang bei dem Unfalle war, welche mangelhaften Einrichtungen bei dem Unfalle hervorgetreten sind, und wie eine Besserung zu erzielen ist, durch wessen Fahrlässigkeit der Unfall verschuldet ist, und ob der Schuldige strafgerichtlich oder disziplinarisch verfolgt werden soll, ob der Schuldige schadenersatzpflichtig gemacht werden soll, und welchen Personen für ihre Thätigkeit bei Abwendung der Unfallsgefahr eine Belohnung gewährt werden soll. Wenn ein Eisenbahnbeamter beschuldigt wird, einen Unfall verursacht zu haben, so soll er verlangen können, daß vor Erstattung des Gutachtens ein sechstes von ihm einzureichendes Mitglied dem Unfallamte mit berathender Stimme hinzutritt. Der Beschuldigte selbst muß gehört werden. Die Beisitzer sollen, soweit irgend möglich, der Verwaltung, für welche das Amt errichtet ist, nicht angehören. Die Staatsanwaltschaft und das Gericht sollen an das Gutachten nicht gebunden sein, die Eisenbahnverwaltung dagegen soll nicht berechtigt sein, entgegen dem Gutachten ein Verfahren gegen einen Beamten einzuleiten oder die eingeleitete Untersuchung fortzusetzen. — Dies ist im Wesentlichen der Inhalt des Gesetzentwurfes, welcher im Interesse der Betriebsbeamten an allen Stellen, welche sich mit ihm zu beschäftigen haben werden, die größte Beachtung verdient. Es soll damit nicht gesagt werden, daß er unbedingt angenommen werden müsse, wohl aber darf verlangt werden, daß er wohlwollend geprüft, und wenn nöthig, durch bessere Vorschläge ersetzt werde. Etwas muß auf jedem Fall geschehen, wenn den Eisenbahnbeamten die Freude an ihrer Thätigkeit und die Zufriedenheit mit ihrer Stellung erhalten werden soll.

Deutschland.

— Wie Londoner Blätter melden, gingen die Pferde des Wagens, in welchem sich die Königin von England mit der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe am Montag auf der Fahrt nach Balmoral befanden, durch, der Wagen wurde zwischen zwei Bäume eingekeilt. Die Majestäten, sowie die Prinzessin erlitten eine Erschütterung, blieben aber sonst unverletzt.

— Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hat, wie die „Post" meldet, das Protektorat über den „Vereinigten Ausschuß für das Schifffahrtsprojekt Berlin-Stettin" niedergelegt, nachdem in Folge der Meinungsverschiedenheiten der Anhänger der verschiedensten Projekte eine Anzahl von Personen und Körperschaften aus dem Ausschuß ausgetreten war, und dieser schließlich nur im wesentlichen eine Vertretung der Ostinteressen darstellte.

— Der Erlaß des Ministers über den Waffengebrauch der Polizei ist viel strenger als die bisherigen militärischen Bestimmungen. Nach diesen hat das Militär von seinen Waffen nur insoweit Gebrauch zu machen, als es zur Erreichung des Zweckes erforderlich ist. Der Gebrauch der Schußwaffen tritt nur auf besonderen Befehl ein oder wenn die anderen Waffen nicht zureichen. Zeit und Art des Waffengebrauchs müssen von dem handelnden Militär jedesmal selber erwogen werden.

— Ein geheimer Erlaß des bayerischen Kriegsministers wird in der sozialdemokratischen „Münch. Post" veröffentlicht. Der Erlaß wendet sich gegen die Vertretung persönlicher Interessen von Offizieren und Militärbeamten in der Presse oder durch Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, soweit diese von Offizieren und Beamten unmittelbar angeregt sei. Dieses Verfahren stehe mit den Vorschriften, nach denen die Bitten, Gesuche und Beschwerden ausschließlich auf den Dienstweg verwiesen sind, in Widerspruch und müsse die ernsteste Mißbilligung des Kriegsministeriums finden. Die Betretung solcher Nebenwege sei mit der Standeswürde der Offiziere unvereinbar, welche von der festen Ueberzeugung getragen sein sollten, daß ihre persönlichen Interessen nirgends eine wohlwollendere Förderung und thatkräftigere Unterstützung finden als bei den militärischen Vorgesetzten. Das Kriegsministerium erwartet, daß die Commandostellen und Behörden belehrend auf Offiziere 2c. einwirken, damit beregte Vorkommnisse nach Möglichkeit hintangehalten werden.

— Die Sozialpolitik soll anscheinend, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", in der kommenden Legislaturperiode des Reichstags wieder mehr in den Vordergrund treten, allein in demselben Tempo wie bisher könne auf dem in manchen Richtungen noch unerforschten Gebiete nicht unaufhaltsam weiter gearbeitet werden. Nicht um die Lösung neuer sozialpolitischer Problem- handle es sich, vielmehr um ein behutsames planmäßiges Fortschreiten auf der bisherigen Bahn. Weiter druckt die „Nordd. Allg. Ztg." das sozialpolitische Programm des nächsten Reichstags ab. Es handelt sich um Novellen zur Unfallversicherung und zum Invaliditätsgesetz, um den Schutz der Arbeitswilligen und um einen Antrag der Conservativen, die Arbeiter von dem Einfluß der Schankwirthschaften zu befreien.

— Geheimer Commissionsrath R. Wentzel, welcher in den Jahren 1863—1891 zuerst als Director, später als Mitglied des Aufsichtsraths der Continental-Telegraphen Compagnie (Wolff's Telegraphisches Bureau) angehörte, ist am Dienstage in Berlin gestorben.

— Der Ausschuß des nassauischen Centrumswahlvereins hat beschlossen, in keinem Kreise die Conservativen zu unterstützen.

— Auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Stuttgart wurde auch die Dienstag-Sitzung noch fast vollständig ausgefüllt mit der Diskussion über den Abschnitt „Taktik" des Geschäftsberichts. Die Erörterungen nahmen einen sehr heftigen, oft persönlich zugespitzten Charakter an, indem sich Vollmar, Auer, Frohme über die prätentiöse Art beschwerten, mit der gegen alte Veteranen der Partei wie zu Schuljungen gesprochen und die alten Phrasen vorgebracht werden, die sich die Aelteren schon vor 20 Jahren an den Schuhsohlen abgelaufen. Auer verwahrte sich vor Allem gegen die persönliche Hetze, bei der Preß- und Redefreiheit unmöglich gemacht würden, wenn man einen Ton anschlägt, der es dem andern unmöglich macht, darauf zu antworten. Besonders Abg. Heine mußte wieder als Prügelknabe herhalten wegen seines Eintretens für gewisse militärische Bewilligungen. Dr Bernstein hatte bekanntlich sich in der Presse gegen die Phrase von der Verelendung der Massen ausgesprochen. Er ließ von Bebel auf dem Parteitag eine seine Ansichten begründende Erklärung verlesen, welche darin gipfelte, daß der Zusammenbruch der bestehenden Gesellschaft nicht so schnell eintreten werde, wie Engels gemeint, und daß die Zahl der Kapitalisten und Besitzenden nicht ab-, sondern zunehme. Bebel wandte sich gegen diese Erklärung, ebenso wie Kautsky. Liebknecht nannte Bernsteins Erklärung: das Endziel sei nichts, die Bewegung alles, einen Unsinn. Vollmar, Frohme, Auer geißelten besonders die weiblichen Delegirten Zettin und Luxemburg. Frohme verurtheilte die Phrasendrescherei der Radicalen: mit rothen Phrasen und rothen Lappen erobere man keine Wahlkreise. Vollmar polemisirte gegen den verhängnißvollen Irrthum, als ob alles Gewaltsame sozialistisch sei. Die Pariser Communards hätten 1871 besser gethan, sich schlafen zu legen, als auf die Barrikaden zu steigen und der deutschen Sozialdemokratie könne garnichts Unglücklicheres passiren, als wenn sie jetzt genöthigt würde, die politische Macht zu übernehmen.

In Betreff der Maifeier nahm der Parteitag die vorjährige Resolution an. — In die Commission über die Frage der Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen sind gewählt worden: Bebel, Liebknecht, Bruhns, Auer, Heine, Gottschalk, Meister, Kautsky, Brühne, Herbert, Bock, Meist, Schippel, Frau Zettin und Stadthagen. Nach dem Bericht der Mandatsprüfungscommission sind 215 Delegirte mit 246 Mandaten aus 196 Wahlkreisen, außerdem 37 Genossen ohne Mandat, Controlleure, Mitglieder der Fraktion und des Parteivorstandes auf dem Parteitag anwesend. Die Mandate zweier braunschweiger Delegirten werden für ungiltig erklärt.

Ueber die Haltung der Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen in Preußen geht der Berliner „Volksztg." von Mittwoch Vormittag folgendes Telegramm zu: Die Fünfzehnercommission zur Vorberathung der Frage der Betheiligung an den Landtagswahlen besteht überwiegend aus Freunden der Betheiligung (aus zwölf Freunden gegen drei Gegner.) Trotzdem dürfte kein endgiltiger Beschluß für die Betheiligung gefaßt werden, sondern eine Resolution vorgeschlagen werden, welche ausspricht, daß man erst die Erfahrungen abwarten will, die in den Kreisen, wo die Betheiligung stattfindet, jetzt gemacht werden.

— Der Thomasmehlkrieg ist beendet. Der „Deutschen Tages-Zeitung" zufolge haben die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirthe und die Vereinigten Thomasphosphatfabriken sich geeinigt und einen Lieferungsvertrag abgeschlossen.

— Wegen Aufreizung zum Klassenhaß wurde in Naumburg der sozialdemokratische Agitator Regierungsbaumeister a. D. Keßler aus Schöneberg bei Berlin von der dortigen Strafkammer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Zur Feier des 18. März hatte er in Zeitz in einer Volksversammlung von dem Gegensatz der Arbeiter zu den besitzenden Klassen und davon gesprochen, daß wohl eine Zeit kommen könne, wo die Arbeiter den Spieß umdrehen und zusehen, wie die Besitzenden den Karren zögen. Das Gericht erblickte in dem Gesammtinhalt des Vortrages eine Aufreizung zum Klassenhaß und verurtheilte den Angeklagten zu obiger Strafe.

Qualvolle Stunden.

Von **Werner Reinerz.**

Nachdruck verboten.

11)

Dieser stand mit einem jähen Ruck von dem Sessel auf, schritt auf Toni zu, und ihm beide Hände auf die Schultern legend, schaute er ihn mit einem tieftraurigen Blick an.

„Mein lieber Bub," begann er mit zuckenden Lippen.

„Jesses, Vater, was ist denn los? Was hats denn gegeben?" murmelte Toni, der augenblicklich leichenblaß im Gesicht wurde.

„Ich denk, Du bist nit umsonst Fleisch von meinem Fleisch, Toni; wir sind aus einem kernigen Eichenholz geschnitten," meinte der Alte wieder, „drum trags wie ein Mann, die Eva ist todt für Dich!"

„Vater, was sprichst Du da für ein Wort aus?" schrie der junge Mann entsetzt aus, während er einen Schritt zurücktaumelte und mit wirrem Blick auf dem Alten starrte.

„Mann, hättst es ihm aber auch schonender beibringen sollen," jammerte Frau Ursula auf, während sie mit ängstlicher Besorgniß auf ihren Liebling schaute.

„Vater, ich bitt Dich um Gotteswillen, was hast gesagt? Die Eva wär todt für mich?"

„Ja, heraus muß es," sagte Wurzinger, der sich vergeblich Mühe gab, gefaßt zu erscheinen. „Ihr Vater ist ein Schuft, wie er im Buche steht. Wie aus heiterem Himmel heraus hat er mir heut Nachmittag abgeschrieben. Die Eva soll seines Aufsehers, des „Holländer-Barfuß", Weib werden. Jetzt faß Dich, Bub, und — und sei ein Mann!"

„Vater, es ist wohl ein schlechter Scherz von Dir, Du willst mich wohl auf die Prob' stellen, wie viel man mir vorschwatzen kann, bis ich von Sinnen komme?" stammelte Toni mit klangloser Stimme, während er einen Arm des Vaters mit beiden Händen innig umfaßte. „Komm, Vater, geschwind sag mirs, daß es ein Scherz gewesen ist von Dir. Du schweigst? Du redest gar kein Wort, die Eva —"

Er brach plötzlich ab und starrte auf den alten Mann, der sich abgewendet hatte und in dumpfes Schweigen versunken dastand. Der verstörte Blick des jungen Mannes irrte zur Mutter hinüber, aber auch diese schaute ihn mit tiefschmerzlicher Besorgniß an. Da entrang sich plötzlich ein leiser Schrei seinen Lippen.

„Wahr, also wirklich wahr?" stöhnte er aus tiefinnerster Brust auf, während er zugleich beide Hände vor das Angesicht schlug.

Ein langes, drückendes Schweigen entstand. Dann wendete sich der Förster zu seinem Sohne.

„Sei ein Mann, Toni, ich bitt Dich nochmals," sagte er dann mit traurig klingender Stimme. „Die Dirn ist Deiner nit würdig gewesen, sonst würd sie Dich nit so leichten Kaufes haben frei geben können. Als ich diesen Wisch dort erhielt heute Nachmittag, bin ich schnurstracks zu ihrem Vater geeilt; wir haben uns rechtschaffen mit einander ausgesprochen, aber es hat nix genutzt, die Sach ist eben am End — und — mit einem Wort, Toni, Du mußt jetzt ein voller, ganzer Mann sein!"

Der Alte sprach nicht weiter, weil er wohl fühlte, daß ihm die Stimme brach. Er trat hastig in die Fensternische und fuhr sich mit der Hand verstohlen über die Augen. Toni stand noch immer da, ein Bild furchtbaren Jammers.

„O, mein Gott, jetzt versteh ich freilich vieles!" murmelte er. „Die Eva war in der letzten Zeit so seltsam zerstreut, als ob ein geheimer Kummer auf ihr lasten thät. Aber nein, nein! Die Eva kann mich nit verrathen!" setzte er aufflammend gleich hinzu.

Sein Vater faßte ihn bei der Hand.

„Bub, klammer Dich an keinen Wahn mehr an. Besser mit einem Male sonnenklar geschaut, als daß ein langes Hin- und Hergezerr in Deinem Herzen anhebt. Die Eva ist grad so falsch wie ihr Vater, sag ich Dir, sonst würd sie es nit stillschweigend haben geschehen lassen. Ihr Vater hat sie heut Nachmittag gerufen und sie gefragt, obs wahr wär, daß sie den Holländer Barfuß heirathen wollt oder nit? Ich sag Dir, Bub, es hat mir leid gethan um Dich! Die Eva, hingesunken zu Boden ist sie und hat mir ins Auge schauen können, aber dennoch hat sie gesagt, daß sie ihn heirathen wollt!"

„Vater, mir ists grad, als müßt ich von Sinnen kommen!" stöhnte der Toni auf, indem er die Hände rang. „In acht Tagen hat Hochzeit gehalten werden sollen zwischen uns beiden, und nun soll mich gar die Eva verrathen haben — eines andern Weib will sie werden?"

„Bub, denk an das Gewitter, wo wir den Wald durchschritten haben damals. Weißt noch, Du hast Dich verschworn selbiges Mal, Bub, und der Herrgott hat Dir ein Gotteszeichen gegeben!"

„Ach, Vater, es ist gar nit möglich, es kann garnit wahr sein!" stöhnte Toni auf, der noch immer fassungslos auf der Stelle stand, ein Bild unbeschreiblichsten Jammers. „Wenn Du alles wüßtest wie ich —" meinte er dann. „Die Eva hat ein gutes Herz, und wenn alle Welt sie verdammt und verstößt, ich kanns nit glauben, daß sie schlecht ist! Ein Geheimniß muß es geben, ein Geheimniß, sag ich Dir, Vater, das diesem Buben, dem Loisl, Gewalt gegeben hat über die Eva!"

Toni unterbrach sich plötzlich. Einige Sekunden starrte er wortlos vor sich hin, während es in seiner Brust mächtig arbeitete. Dann prägte sich eine finstere Entschlossenheit in seinen verstörten Gesichtszügen aus.

„Ich muß Gewißheit haben, aus der Eva eigenem Munde muß ich es hören, ob es wahr ist, daß sie mich hat verrathen können!"

„Mein lieber Bub, Du darfst jetzt nicht hingehen," stammelte Frau Ursula, während sie ihren Sohn bei der Hand faßte. „Komm, werd erst ganz ruhig. Dann werden wir zusammen berathen, was man am besten thut!"

„Nein, Mutter, so darfst Du nit reden!" schrie Toni fassungslos, während ein namenloser Jammer in allen Linien seines Gesichts sich ausprägte. „Du hast selbst geliebt, Du mußt begreifen können, wie mirs in meinem armen, gequälten Herzen zu Muth ist. Ich hab ein Recht darauf, daß die Eva mir Red und Antwort steht, ich will ihr kein herbes Wort sagen, keinen Vorwurf soll sie hören, aber erklären soll sie mirs, wies gekommen ist!"

Der Förster stand mit gerunzelter Stirn da.

„Dacht es mir doch just. Weißt, Toni," sagte er, „das merk Dir: wenn Dirs auch geläng, die Dirn umzustutzen, mit meinem Willen darfst Du sie nimmer heirathen, auch ich hab meinen Stolz. Der Lösbacher hat mich heut so schwer gekränkt, wie noch niemals in meinem Leben, obgleich ich doch schon viel hab einstecken müssen von dem Lump; nun ist aber das Maß voll, gerüttelt und geschüttelt voll, Toni, und nun mach, was Du willst, aber meinen Willen kennst, und daß ich auf meinen Kopf besteh, das weißt Du auch."

Abermals entrang sich den Lippen des jungen Mannes ein schmerzliches Stöhnen.

„Ach, Vater, wenns so aussieht, dann brauchst keine Angst zu haben, daß die Eva mein Weib wird," meinte er. „Du hast ja selbst mir gesagt, daß sie in Deiner Gegenwart mich verleugnet hat, aber zu ihr will ich, Rechenschaft soll sie mir geben!" rief er leidenschaftlich. „Da soll mich aber auch niemand halten. Du nit, Vater, und auch nit die Mutter, und ich bitt Euch, laßt mich jetzt gleich hingehen zu ihr."

Förster Wurzinger winkte mit der Hand.

„Geh, ich weiß, Du bist nit umsonst mein Bub, Du machst mir kein Schanden nit, das weiß ich!"

Weinend gab auch Frau Ursula ihrem Sohne die Hand.

„Mein armer Bub, thus nur nach des Vaters Willen!" stöhnte sie, während sie den Sohn, der erschüttert mit verzweifeltem Gesichtsausdruck vor ihr stand, einen Augenblick an ihr Herz zog.

„Sei ein Mann, Toni, denn die Dirn, die Dich hat verrathen können um eines andern willen, ist Deiner doch nicht werth!"

„Ja, Mutter, Du hast ganz Recht," murmelte er, während er tief aufseufzte. „Aber weißt, es kam so unverhoffe, und es that halt so weh, so gar sehr weh! Ich hatt auf die Eva gebaut wie auf lauter Gold, und nun soll sie mich trotzdem verrathen haben!"

Er küßte die weinende Mutter wiederholt, dann riß er sich plötzlich los und stürmte in tiefer Bewegung aus dem Zimmer.

So schnell ihn seine Füße nur trugen, durcheilte er auf wohlbekannten Wegen den Wald, um das Gehöft des Lösbacherbauern zu erreichen. Seine einzige Befürchtung war, daß man ihm jetzt plötzlich den Eintritt in das Gehöft verweigern und seine Bitte, Eva sehen und sprechen zu dürfen, ihm rundweg abschlagen könne. Als er jene Stelle im Walde erreicht hatte, an der er vor Wochen mit dem Vater im heftigen Gewittersturme vorübergekommen war und an der noch ein kurzer Wurzelstumpf die ehemals hochragende Eiche bezeichnete, blieb Toni eine kurze Weile stehen und stöhnte aus tiefinnerstem Herzen auf. Aber gewaltsam ermannte er sich und

— S. M. S. „Kaiserin Augusta" ist zum Schutze der deutschen Interessen von Kiautschau nach Taku abgegangen. An Bord befinden sich außer der eigenen Besatzung noch ein Offizier und 30 Mann Marine-Infanterie von der Besatzung der „Deutschland", um, falls eine Requisition seitens der deutschen Gesandtschaft in Peking in dieser Richtung erfolgen sollte, in Taku ausgeschifft zu werden und nach Peking zu marschiren.

Von Nah und Fern.

* **Ueber den „Humor in Schulheften"** veröffentlicht Alexius Becker im „Hann. Cour." eine reizende Plauderei, der wir nachstehendes entnehmen: „Es giebt kaum einen herzigern, naivern Humor, als es derjenige ist, der sich in den ersten stilistischen Uebungen unserer kleinen Leute offenbart. Ich sammle schon eine geraume Zeit die „Blüthen" aus solchen Aufsätzen und will nun versuchen, einen „Strauß" davon zu winden. Ein Lehrer, der von dem gleichen Sammeltriebe beseelt ist, konnte die folgenden „Perlen" seinem Schatz einverleiben: „Unter den Hühnereiern der Bruthenne hatte eine Bäuerin auch ein Entenei gelegt." „Die Vertreter der Industrie theilt man ein in erstens Schafwolle, zweitens Baumwolle und drittens Lumpen." „Der Frühling ist die Jahreszeit der Wonne und der Luft für uns Menschen und Thiere." „Millionen Menschen nähren sich von Kleidung." „Das Pferd ist ein Thier, das vier Füße hat, an jeder Ecke einen." „Das sächsische Erzgebirge ist in ganz Böhmen verbreitet." „Zur Hochzeit war jung und alt geladen und wurde gekocht und gebraten." „Nach mehrjährigem Friedensstande verheirathete Maximilian sich wieder." „Der Kürassier ist vorn mit Blech beschlagen." „Columbus stand unermüdlich auf dem Hintertheil und spähte nach Land aus." „Ceres lehrte die Menschen, das Nothdürftigste verrichten." „Der Teich ist eine Wasserlandschaft, worin viele Thiere leben und auch Menschen, wenn sie sich darin baden; will man ihn jedoch essen, so muß man ihn Teig schreiben." In Cöln gab ein College von mir einmal als Aufsatz-Thema die Schilderung der Schulräume. Der Gedanke liegt wohl nahe, die kleinen Leute einmal erzählen zu lassen, wie in ihrem Köpfchen die Stätte aussieht, wo sie eine so große Zeit des Tages wie der Kindheit überhaupt zuzubringen haben. Die Ausführung, die eines der kleinen Kerlchen leistete, hat damals sehr viel Spaß gemacht. Er beginnt also: „Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Bänken, den Tintenfässern, dem Lehrer und dem Stock. Die meisten Sachen in unserer Schule sind schon sehr alt und abgenutzt, nur der Stock muß immer neu sein. Wer noch später wie der Lehrer in die Schule kommt, ist der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Wandkarte sind Flüsse und Städte angemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stock ein Loch ins gelobte Land gestoßen. Mit dem Globus macht er die Sonnenfinsterniß. In der Gesangstunde streicht der Lehrer den Fiedelbogen. Auch schlägt er uns damit oder den Tact, bis es klappt. Wir singen do bis la; einige können noch höher; der Lehrer kann es am tiefsten, aber in die Höhe kommt er nicht. In der Schule hängt auch ein Thermometer, mit diesem macht man es im Sommer heiß, bis frei ist; der Lehrer sieht solange darauf, bis es 20^0 ist. Dann können wir nach Hause gehen. In der Freistunde essen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrot. Der Schulinspector lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Bock, der Lehrer springt zuerst, daß es kracht; dann springen wir nach und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht aus uns ordentliche Menschen. Wer Aepfel stiehlt, kommt einen herunter; wer sie aber dem Lehrer stiehlt, kommt zwei herunter. Wenn der Lehrer die Orgel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweistimmig dazu; wenn man ihm den Balg zu arg tritt, quitscht die Orgel. Jetzt ist der Lehrer krank und hält keine Schule; wir wissen nicht, ob er wieder gut wird, aber wir hoffen das beste." Am köstlichsten aber fand ich stets die Schilderung, die unseren kleinen Leuten aus der Feder fließt, wenn sie das Familienleben zwischen den Eltern oder gar der Geschlechter unter einander beschreiben sollen. So leistete sich ein kleines Mädchen einmal folgenden schriftlichen Erguß: „Jungens", sagt sie, „sind Männer, die noch nicht so groß geworden sind wie ihre Papas, und Mädchen sind Frauen, die einmal Damen werden. Dem lieben Gott sind die Frauen angenehmer als die Männer, denn es giebt mehr Frauen als Männer. Jungens sindrechte Plagegeister, sagt Mama immer, alles richten sie zu Grunde, nur die Seife schonen sie. Wenn es nach mir ginge, so wären die Hälfte Jungens Mädchen, und aus der anderen Hälfte hätte der liebe Gott Puppen machen müssen. Mein Papa ist sehr nett, garnicht so ungezogen wie meine Brüder. Ich glaube, er muß ein kleines Mädchen gewesen sein, als er ein kleiner Junge war." — In einer höhern Töchterschule stellte eine Lehrerin einmal die Frage: „Was thut Mama, wenn Papa brummt", worauf die folgenden köstlichen Antworten erfolgten: „Wenn Papa brummt, dann heult die Mama." „Mama schweigt und geht sofort hinaus." „Wenn Papa anfängt, dann zeigt er auf die Thür und ruft „hinaus", und dann gehen wir in die Kinderstube und wissen nicht, wie es der Mama ergeht." „Wenn es Zank giebt, gehen Papa und Mama in ein anderes Zimmer und sprechen sehr laut, Mama aber immer am lautesten." „Wenn Papa anfängt und zornig wird, so schmeißt Mama schnell etwas entzwei, dann erschrickt sich Papa und geht fort." „Daß Papa brummt, kommt bei uns überhaupt nicht vor; das thut höchstens die Mama." „Mama läßt den Papa ruhig reden, dann hört er schließlich von selber auf."

* **Mode-Bericht Winter 1898/99.** Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Auch für die kommende Saison haben wir keinen sogenannten tonangebenden neuen Seidenstoff zu verzeichnen; immer noch steht das Taffetgewebe in der Gunst der Mode, neben Satin merveilleux und Surah; dagegen sind weniger karrierte Stoffe bestellt worden, sondern mehr gestreifte; und für nächstes Frühjahr dürften wohl „Streifen" in allen Geweben die Führung übernehmen. Nichtsdestoweniger ist die Vorliebe für Schotten noch nicht gewichen; sie werden nach wie vor von Paris und London gesucht und bestellt, ebenso in ganz unglaublich großen Quantitäten Taffetas Changeant (Schillerseide) in den entzückendsten Farben-Combinationen und zwar einfach glatt, wie auch gestreift und gemustert. Kleine Armüre-Effekte in schwarz, weiß, einfarbig und Changeant sind sehr begehrt und dürften wohl noch einige Saisons überdauern. Die sogenannten Barré-Seiden (quergestreifte) wurden versucht als tonangebend einzuführen, doch dürfte diese Mode wohl nicht von langer Dauer sein. Auch Merveilleux in schwarz und farbig, Chinés, Satin Duchesse, Radzimir und Gros de Londres sind viel bestellt worden; in Damasten werden Figuren- und Ranken-Muster bevorzugt neben ganz kleinen Effekten. — Von neuen Farben sind grau, pfaublau und braun, sowie namentlich die violetten, grünen (serpent) und kirschrothen nüancen in allen Abstufungen.

* **Der Dom zu Roskild,** in dem am 15. Oktober die Beisetzung der Königin Luise von Dänemark stattfinden wird, ist die schönste und historisch bedeutendste Kirche im ganzen Königreich. Hier sind in herrlich gearbeiteten Sarkophagen, Meisterwerken Thorwaldsens und anderer berühmter Bildhauer, die Gebeine der christlichen Könige Dänemarks aufgestellt. Auch Saxo Grammaticus ruht hier im Dom zu Roskild. Die Stadt mit herrlicher Umgebung ist jetzt ganz unbedeutend, während sie früher als Hauptstadt des Landes der Sitz der Könige war, die von hier aus ihre Herrschaft über den ganzen Norden ausdehnten. Die katholische Kirche hatte hier ihren Hauptsitz, während in dem kleinen Dorf Leire, unweit des Kilde, die Wiege des Heidenthums zu suchen ist. Hier wurden die Things (Gerichtstage) unter freiem Himmel gehalten, Fehden geschlichtet und Gesetze beschlossen. Ein gut erhaltenes Hünengrab erinnert noch heute an jene altersgraue Zeiten. Königin Luise war bekanntlich eine leidenschaftliche Politikerin und stand als solche auch mit dem offiziellen Regierungsorgan, der „Berlinske-Tidende" in enger Verbindung. Dieses angesehene Organ der conservativen Partei hat eine recht interessante Geschichte aufzuweisen, die in einer der letzten Sessionen des dänischen Reichstags zur Erörterung kam. Die Abgeordneten stritten sich, wieviel das Blatt für das Recht, die amtlichen Inserate abzudrucken, zahlen sollte. Das Privilegium, das der Zeitung schon Millionen eingebracht hat, verdankt der frühere Besitzer Berling der Sängerin Louise Rasmussen, in die er sich als junger Buchdrucker verliebt hatte. Sein Rivale war — der damalige Kronprinz, später König von Dänemark, Frederik VII. Er vermählte sich morganatisch mit ihr, nachdem sie zur Gräfin Wanner ernannt worden war. Zum Dank dafür, daß Berling zurücktrat, wurde er vom Könige zum Kammerherrn gemacht. Aus dieser Zeit stammt auch das gedachte Privilegium, das sich noch im Besitz der Erben befindet.

* **Aus der Zeit Wilhelms III.,** des vormaligen Königs von Holland († 1877), erzählt das Familienblatt „Illustrirte Chronik der Zeit" folgende ergötzliche historische Reminiscenz: Der König ging im Jahre 1870 ernstlich mit dem Gedanken um, Preußen den Krieg zu erklären. Man erzählte sich im Haag damals allgemein, daß der König die Kriegserklärung in seinem Schreibtisch liegen habe. Bei der Größe der Gefahr, welcher Holland durch diese Politik entgegenging, entschloß sich der frühere Ministerpräsident Thorbecke, ein ernstes Wort mit dem König zu reden. Thorbecke war trotz seiner großen Verdienste dem König sehr unsympathisch. Besonders mißfiel Wilhelm III. die unerschütterliche Ruhe, welche Thorbecke als echten Holländer niemals verließ. An jenem Tage der Unterredung trat Thorbecke mit feierlicher Miene in das Gemach des Königs, der ihn mißtrauisch musternd mit dem gewöhnlichen: „Guten Morgen, Herr Professor, was giebt's Neues in der Welt?" empfing. „Sire, nichts Besonderes, nur die Haager erzählen sich viel dummes Zeug!" „Hoffentlich doch nur von meinen Ministern und nicht von mir!" „Sire, auch von Ihnen!" „Auch von mir? Was denn, mein verehrter Herr Professor?" fragte der König gedehnt. „Sire, ich kann es kaum wiederholen!" „Ich wünsche es aber zu hören!" „Nun, Sire," begann Thorbecke, langsam jedes Wort betonend — „die Haager sagen, Euer Majestät wäre verrückt geworden . . ." Weiter kam der kühne Redner nicht. Dunkelroth vor Zorn riß der König das schwere silberne Tintenfaß vom Tisch, um es dem Minister ins Gesicht zu schleudern. Doch das Schreibzeug hatte sich in die Tischdecke verwickelt, und ebenso rasch hatte sich Thorbecke in seiner ganzen Länge aufgerichtet, war dicht an den König herangetreten und sagte gelassenen Tones, aber mit eisigem Nachdruck: „Sire, wenn Sie mir das Tintenfaß an den Kopf werfen, dann haben die Haager Recht!" Der König ließ die Hand sinken, während Thorbecke dann ehrerbietig aber mit sehr deutlichen Worten die Nothwendigkeit der Neutralität Hollands nachwies und den König auch schließlich zu überzeugen wußte. Einige Stunden später verbreitete sich die Kunde, daß Wilhelm III. das gefährliche Schriftstück eigenhändig zerrissen habe.

* **Der Weg zum Goldlande.** Von Klondyke nach Vancouver zurückgekehrte Goldsucher schildern in grellen Farben die Schrecken der durch britisches Gebiet gehenden Athcroft-Route. Sie ist gefährlich und fast unübersteiglich. Wenige, die sie wählen, erreichen ihren Bestimmungsort. Von Haselton bis Glenora ist der Weg mit Menschen- und Pferdeleichen und Ausrüstungs-Gegenständen bestreut. An den Bäumen auf dem Wege sieht man zahlreiche Inschriften. Eine heißt z. B: „Ich sterbe, Gott möge Euch, Ihr Mitpilger, helfen." Eine andere lautet: „Hier nimm Deine letzte Mahlzeit ein. Weiter ist die reine Hölle." In den Wäldern haben die Indianer viele Skelette von Menschen gefunden.

„Henneberg-Seide"

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von **75 Pfg.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.**

schritt, die Zähne fest aufeinander beißend, weiter.

Aber er hatte noch nicht den Ausgang des Waldes erreicht, als er seine Schritte von neuem hemmte.

Dicht vor ihm tauchte plötzlich aus dem tiefen Dunkel der Waldbäume die Eva auf.

„Eva — Du — hier im Walde?" murmelte er mit verstörter Miene.

„Ja, ich bins," versetzte das Mädchen mit tieftraurig klingender Stimme. „Ich wußt es im Herzen drinne, daß Du kommen würdest. Darum hab ich mich aus dem Hof fortgestohlen und steh schon seit Stunden hier auf der Lauer, weil ich sonst fürchten muß, sie würden mich im Hof nit mit Dir reden lassen."

Der Bursch faßte sie bei der Hand und sah ihr mit angstvoll verzerrtem Gesichtsausdruck ins Auge.

„Dirn, um Gotteswillen sags, ists Wahrheit, was heut Nachmittag geschehen ist?" begann er mit zuckenden Lippen, „Du sollst es meinem Vater ins Gesicht hinein gesagt haben, daß Du, meine vor Gott und den Menschen anverlobte Braut, eines andern Weib werden willst?"

Ein banger Seufzer zitterte über die Lippen des jungen Mädchens.

„Ja, Toni, so ists."

„So ists? Und das wagst Du mir noch zu sagen?" stöhnte der junge Mann auf, während er die Hände rang. „Hast denn alles vergessen, all die Schwür der Lieb und Treue, die Du mir freiwillig geleistet; ist dies alles nix gewesen als Lug und Trug, Eva? O, ich bitt Dich, sei barmherzig, bring mich nit von Sinnen. Du kannst jenen Loisl nit lieben, dem keine Menschenseel auf Gottes weitem Erdenrund gut sein kann."

„Ich bitt Dich, Toni, zermartre mir das Herz nit, ich hab ohnehin schon gerade genug zu leiden. O, Toni", schluchzte sie dann plötzlich, beide Hände vor das Gesicht schlagend, „ich bin so elend, ich weiß es wohl, Du, mein armer Bub, hast ein Recht darauf, mich zu verachten und mir zu fluchen, und dennoch bin ich vielleicht nit so schlecht, wie Du meinst."

Das Mädchen rang beide Hände.

„Ich kann Dir nix sagen Toni, als daß es mein einziges Gebet in Zukunft zur Gottesmutter sein soll, mich gar bald hinwegzunehmen von dieser Welt! Mein armer Bub, Du weißts nit, wie gar schwer es mir fällt, Dirs zu sagen, aber Du mußt mich vergessen, Toni!"

„Eva, das kann Dein Ernst nit sein! Mit einem solch schlimmen Trost kannst Du mich nit von Dir scheiden lassen!" stöhnte Toni auf, „ich bitt Dich, denk an alles, was Du mir fein gelobt hast, denk daran, daß Du schon in acht Tagen mein Eheweib hast werden wollen!"

Wieder durchzitterte ein krampfiger Schauer Evas Körper.

„In acht Tagen schon!" stöhnte sie mit müdem Gesichtsausdrucke auf. „O, Toni, was wär ich glücklich gewesen, wenn ich hätts erleben dürfen, aber nein, nun darf ich ja gar nit davon reden!" setzte sie abbrechend hinzu. „Es ist grad, um wahnsinnig zu werden. Lieber Toni, es ist nun einmal unser Schicksal, daß wir nit glücklich werden sollen; um Dich zu bitten, daß Du mir nit fluchen sollst, bin ich hierher gekommen."

„Also wahr, wirklich und wahrhaftig wahr? Du hast ein falsch und hinterlistig Spiel mit mir getrieben, Eva?" rief voll flammenden Zornes Toni. „O, Eva, wo hätt ich jemals gedacht, daß ich an Dir würd verzweifeln müssen!"

Das Mädchen hatte beide Hände vor das Angesicht geschlagen und weinte laut auf.

„O, Toni, sei barmherzig mit mir — sei besser, wie ichs sein darf gegen Dich!"

„So red, gieb mir Antwort!" unterbrach sie mit rauher Stimme Toni, während er sich hoch aufrichtete und mit strengen Blicken Eva maß. „Hast mir Treue geschworn oder nit?"

„Ja, Toni, das hab ich gethan."

„Das hast Du gethan! Hast mir nit noch vor kurzer Frist gesagt, daß es Dein höchstes Glück sei, mein Weib in Zukunft sein zu dürfen?"

„Das hab ich gesagt, Toni."

„Und nun — und nun —"

„Und nun ist alles aus, Toni, es muß alles aus sein zwischen uns. O, mein Gott, ich muß meinem Vater gehorchen!"

„Das ist doch grad um den Verstand zu verlieren!" meinte Toni. „Sei wahrhaftig in dieser Stund, sags frei heraus! Wen liebst Du von uns beiden, mich oder jenen elenden Buben, dem ich mit Lieb entgegengekommen bin und der mich nun verrathen hat?"

„O, Toni! Kannst Du noch im Zweifel sein? Dich lieb ich, Dich allein!" schrie Eva auf.

„Mich liebst Du, und einen andern willst Du heirathen? Haha! Das ist lustig!" fuhr der junge Förster auf, während ein unheimliches Lachen seine Lippen verzerrte. „Und so was soll ich Dir glauben? Geh, schäm Dich, Eva, zum Narren brauchst mich nit zu halten! Das hab ich sicherlich nit verdient um Dich!"

„O, Du bist gar hart zu mir, Toni, ich kenn Dich ja schier nimmer; komm, laß uns scheiden voneinander," stöhnte sie auf. „Ich hab die Kraft nimmer, Dich noch länger anzuhören; es ist ein schlimmes, hartes Loos, das ich tragen muß, aber noch einmal beschwör ich Dich, Toni, sei mir gnädig und verdamm mich nit, denn ich hab schlimmer zu tragen und zu leiden wie Du!"

„Es ist gut! Jetzt also ists aus mit unserer Lieb! Das ist das End vom Lied!" murmelte Toni mit zuckenden Lippen. „Ich hätt meinem Vater mehr glauben sollen, aber ich hab auf Dich und Deine Lieb mehr gebaut als auf den Herrgott. Nun geschieht mir Recht, daß mein Glück zertrümmert auf dem Boden liegt. Gehab Dich wohl, Eva, ich fluche Dir nit, brauchst Dir auch kein graues Haar drum wachsen zu lassen, daß Du mich so elend gemacht hast, wie kein Mensch sein kann auf Gottes weiter Welt. Sei recht glücklich mit Deinem neuen Schatz, sei ihm aber treuer, wie Du mir gewesen bist!"

Ein schwaches Schluchzen drang über die zusammengepreßten Lippen der Unglücklichen. „O, Toni, sei barmherzig, mach nit, daß ich noch wahnsinnig werd vor lauter Herzenselend!" stöhnte das Mädchen auf.

„Mir wirds nimmer einleuchten," entgegnete Toni, „wie man einen lieb haben und doch einen anderen heirathen kann. Die wahre Liebe fragt nix nach allem andern, und wenn Du so arm gewesen wärst, wie die ärmste Betteldirne, und wenn ich Dich hätt erkämpfen müssen, von Gott und der Welt, und Du wärst zu mir gekommen mit einem Herzen voll warmer, treuer Lieb, ich hätt Dich als mein getreues Eheweib gehalten, so wahr der Himmel ist über uns beiden. Eva, noch einmal bitt und beschwör ich Dich, bedenk den Jammer, der in meiner Brust wühlt, gieb mir gradweg zur Antwort: Ist's wirklich und wahrhaftig aus mit uns beiden und giebst Du mir wirklich den Abschied?"

„Toni, ich muß — ich muß meinem Vater gehorchen!" lallte die Dirne, in wilder Verzweiflung die Hände ringend.

„Du mußt? Haha! Du mußt? Du willst!" stieß Toni mit vor Ingrimm verzerrten Gesichtszügen hervor. „Gut denn, leb wohl!"

Er wendete sich einige Schritte von ihr, dann aber, obgleich es in ihm heftig gährte und wogte, blieb er stehen und blickte noch einmal nach dem Mädchen zurück. Dieses war inzwischen auf die Knie gesunken und weinte bitterlich vor sich hin.

„Eva!" rief der junge Förster mit vor innerem Weh zitternder Stimme. „Hast Du mir nix mehr zu sagen — gar nix, Eva?"

Aber das Mädchen schüttelte den Kopf und weinte haltlos weiter. Da zitterte ein wilder Verzweiflungsschrei über des Toni aschfarbene Lippen. Hastig wendete sich der Bursch und floh in das Waldesdunkel zurück.

8. Capitel.

Gleich einem Lauffeuer durchzog die Kunde von der aufgehobenen Verlobung die Umgegend. Abends wurde eifrig in dem Kreuzwirthshause darüber gestritten, ob es wirklich wahr sei und man das Ungeheuerliche glauben könne. Die meisten hielten es vielmehr für eine müssige Erfindung, keiner traute sich, direkt an die Quelle zu gehen, um dort Erkundigungen einzuziehen. Da nun auch weder der Lösbacherbauer noch Förster Wurzinger, wie es früher ihre Gewohnheit gewesen Abends im Wirthshause erschienen, auch niemand den Förstertoni zu Gesicht bekommen hatte, so lag ein dumpfer Bann der Erwartung auf allen Einwohnern von Winscheid. Volle Gewißheit würde man beim Kirchgang am nächsten Sonntag erhalten, dachten die meisten, denn an diesem sollte das Aufgebot zum dritten Male feierlich von der Kanzel verkündigt und das Brautpaar an dem darauffolgenden Mittwoch kirchlich eingesegnet werden.

Noch niemals hatte der gute alte Pfarrer von Winscheid eine solch zahlreiche Gemeinde in seinem Kirchlein vereint gesehen, als an diesem Sonntag. Sogar von auswärts her war eine stattliche Anzahl erschienen, sicherlich weniger, um die gutgemeinte Predigt des Seelenhirten anzuhören, als vielmehr, um sich nach dem Amen davon zu überzeugen, ob wirklich das dritte Aufgebot nicht verkündigt werde. Die schlimmsten Befürchtungen sollten sich bewahrheiten. Denn der Geistliche verlas wohl einige Bekanntmachungen von der Kanzel herab, diese waren indessen nicht im Stande, ein weiteres Interesse zu erregen; das dritte Aufgebot der Jungfer Eva Lösbacher und des Toni Wurzinger aber blieb unausgesprochen. Dafür aber gab es eine andere ungeheuere Neuigkeit. Mit zitternder Stimme verlas der Geistliche ganz zuletzt, daß die Jungfer Eva Lösbacher und der Jungbursch Alois Barfuß beschlossen hätten, miteinander in den Stand der heiligen Ehe zu treten und demzufolge hiermit das erste Aufgebot dieses Paares geschehe.

Der stille Dorf-Friedhof, der sich alsbald nach dem Gottesdienste mit den Burschen füllte, hatte wohl noch nie eine solch aufgeregte und wild durch einander schwatzende Menge in seinem engen Bereiche beherbergt. Die Männer hatten sich in dichte Gruppen zu einander gestellt und schwatzten erregt durch einander; aber auch die Weiber steckten die Hände mit den Gebetbüchern unter die seidenen Schürzen, die Köpfe aber zusammen und beredeten das absonderliche Ereigniß, das ganz dazu angethan war, noch Wochen hindurch besprochen zu werden.

Obwohl das Verdammungsurtheil gegen den Lösbacher und dessen Töchter fast einem jeden auf der Zunge lag, so fanden sich doch nur wenige, die Muth genug hatten, dies, unbekümmert um die Folgen, auch auszusprechen. Die meisten dachten innerlich ihren Theil, gaben aber nur mit äußerster Vorsicht ihre Ansichten zum Besten. Urban Lösbacher war nicht umsonst jetzt Schulze vom Dorf; man hatte ihn nun einmal auf sechs Jahre gewählt und so sehr man ihm auch seines zweideutigen Gebahrens halber innerlich grollen mochte, so war man wohl oder übel doch genöthigt, jetzt mit ihm zu rechnen.

(Fortsetzung folgt.)